Nr. 58 — Jahrgang 19 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 11. März 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4l. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Roosevelts Rettungsprogramm angenommen

Bankenkontrolle unter Staatsaufsicht — Golddeckung vorhanden — Baldige Eröffnung aller Banken

Washington. Der Senat hat die Roosevelt-Vorlage angenommen.

Die Annahme der Vorlage durch den Senat stellt einen Schnelligkeitsrekord in der Kongreßgeschichte dar.

Die unmittelbare Folge der Annahme der Roosevelt-Vorlage wird sein:

1. Sofortige Oeffnung aller dem Bundesreservesystem angeschlossenen gesunden Banken ohne Beschränkungen;

2. schnellste Freigabe aller gesunden Banken, sobald sich das Schatzamt von ihrer Liquidation überzeugt hat;

3. Regierungsaufsicht über alle zweifelhaften Bänke.

4. Alle ordnungsmäßig freigegebenen Banken erhalten von der Bundesreservebank beliebige Bargeldmengen gegen Hinterlegung amerikanischer Anleihen oder gleichwertiger Papiere.

Die Goldrückflüsse sind inzwischen auf 45 Millionen Dollar gestiegen. Die Bundesdruckerei arbeitet mit drei Schichten an der Herstellung neuer Banknoten. Die Bundesreservebank hat den Goldhamsterern bis Montag abend eine Galgenfrist gewährt, bevor die Namenlisten veröffentlicht werden.

Aus der Aussprache im Senat geht hervor, daß am Freitag 5 000 der dem Bundesreservesystem angeschlossenen 5 900 Banken mit etwa 64 v. H. aller Einlagen in den Vereinigten Staaten öffnen werden. Die restlichen 900 werden vom Schatzamt beanstandet.



Finanz-Diktator von New York

Herbert H. Lehmann, der neue Gouverneur des Staates Neuyork, wurde mit außerordentlichen Vollmachten zur Bekämpfung der Bankenkrise versehen. Alle Finanzinstitute des von 10 Millionen Menschen bewohnten Staates einschließlich der Börse in der Wallstreet sind ihm unterstellt worden.

S. A.-Aktion gegen Sozialdemokraten und Gewerkschaftshäuser

Genosse Landgraf in Chemnitz erschossen — Zahlreiche Ueberfälle auf Gewerkschaftshäuser — Verhaftung der sozialdemokratischen Führer — Die Polizei schützt die S. A.

Berlin. In zahlreichen Städten Deutschlands wurde im Verlauf des Donnerstag die Aktion der Nationalsozialisten gegen die Sozialdemokratie und ihre Gewerkschaftshäuser fortgesetzt, ohne daß die Polizei irgendwo eingeschritten ist. Als sich beim Ueberfall des Druckereigebäudes der Chemnitzer „Volksstimme" der Leiter der Druckerei zur Wehr setzte, wurde er von einem Nationalsozialisten erschossen. In Leipzig durchsuchte die Polizei das Gewerkschaftshaus zunächst nach Waffen und übergab es dann der S. A., die Druckerei der „Leipziger Volkszeitung" wurde geschlossen. In Braunschweig, Mannheim, Köln, München wurden die Gewerkschaftshäuser zunächst nach Waffen durchsucht und dann ohne jeden rechtlichen Grund von S. A.-Leuten besetzt. Immer wurde die Behauptung aufgestellt, daß angeblich auf einen Zug der Nationalsozialisten aus den Gewerkschaftshäusern geschossen wurde. Die Verlagshäuser der sozialdemokratischen Blätter sind gleichfalls von der Polizei versiegelt worden und eine Reihe sozialdemokratischer Führer in „Schutzhaft" genommen, angeblich um sie vor der „entrüsteten" Menge zu schützen. Die Aktion dauert an. Bei der Durchsuchung des Breslauer Gewerkschaftshauses wurde der Sohn des Geschäftsführers erschossen und das ohne jeden Grund.

Am Donnerstag nachmittag wurde in Penig die Polizeiwache im Rathaus durch S. A.-Leute besetzt. Etwa 50 kommunistische und sozialdemokratische Parteifunktionäre und Stadtverordnete wurden verhaftet. In Leimbach wurde bei der Besetzung der öffentlichen Gebäude der Sohn des Kommunistenführers Grentz auf der „Flucht" erschossen. Auch hier wurden zahlreiche Kommunisten und Sozialdemokraten festgenommen. Insgesamt wurden 15 Personen verletzt. Sämtliche Polizeibeamte wurden ihres Dienstes enthoben.

Genosse Sollmann in Schutzhaft

Erst überfallen und dann noch eingesperrt.

Köln. Der Reichstagsabgeordnete Chefredakteur Sollmann und Redakteur Efferoth von der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung" wurden in ihren Wohnungen von Gruppen Nationalsozialisten angegriffen und verprügelt. Sie erlitten dabei schwere Körperverletzungen. Um der Gefahr „weiterer derartiger Angriffe vorzubeugen", wurden Sollmann sowie einige andere sozialdemokratische Führer in Schutzhaft genommen. Es sind außerdem Maßnahmen getroffen, um solche Zwischenfälle zu verhindern. (?)

Parteitag um Leon Blum

Paris. Der Vorstand der sozialistischen Partei hat Mittwoch mit 16 gegen 12 Stimmen beschlossen, an den Osterfeiertagen in Paris einen außerordentlichen Parteitag abzuhalten, dessen einzige Aufgabe es sein soll, den Konflikt zwischen der sozialistischen Parlamentsfraktion und dem Parteiführer Leon Blum zu schlichten. Es wird angenommen, daß der Parteitag einen mehr oder minder scharfen Tadel gegen die Fraktion aussprechen wird.

Zahlreiche deutsche Kommunisten in Moskau

Moskau. In verschiedenen Arbeiterversammlungen sprachen in diesen Tagen aus Deutschland eingetroffene Kommunisten. Sie traten ein für die Schaffung einer Einheitsfront mit den sozialdemokratischen Massen über den Kopf der sozialdemokratischen Führer hinweg zum Kampf gegen die deutsche Regierung. Die Zahl der in der letzten Zeit in Rußland angekommenen deutschen Kommunisten soll erheblich sein. Die russische Regierung hat ihnen die Aufenthaltserlaubnis erteilt.

Reichskommissar in Bayern eingesetzt

München. Nach dem Beschluß über die Einsetzung eines Reichskommissars in Bayern hat Reichsinnenminister Dr. Frick dem Ritter von Epp telegraphisch die entsprechende Anweisung übermittelt. General von Epp hat die Polizeigewalt übernommen und mit der kommissarischen Leitung des Polizeiwesens den Führer der SS, Himmel, beauftragt. Ministerpräsident Held hat in einem Telegramm an den Reichspräsidenten Protest eingelegt. Sämtliche öffentlichen Gebäude in München sind besetzt worden.

Großkampf in Lodz

Die oberschlesischen Bergarbeiter haben ihren Proteststreik beendet, in der Erwartung, daß ihnen der Schlichtungsspruch die bisherigen Löhne garantiert und auch der Rahmentarif auf weite Sicht erhalten bleibt. Wir haben in Polen nicht nur diesen Streik der Bergarbeiter, sondern auch einen Studentenstreik auf den polnischen Universitäten, der nunmehr auch die Professoren einzubeziehen verspricht, die sich mit der Jugend solidarisieren, während letztere verspricht im Interesse der Hochschulautonomie auch in den Hungerstreik zu treten. Dieser Streik hat wenig Aussicht auf Erfolg, da die Regierung hier durchgreifen will, um die Politisierung der Jugend zu unterbinden, wie es in der Begründung der neuen Hochschulreform heißt. Auf diese Tatsachen, Oberschlesien und die Universitäten, sind die Augen ganz Polens gerichtet gewesen, weniger Aufmerksamkeit schenkt man einer Bewegung, die die Textilarbeiter umfaßt, die sich in Lodz und der Umgegend seit Montag im Streik befinden. 47 000 Textilarbeiter in 17 Betrieben greifen zur letzten Waffe der Arbeiterklasse, um sich vor der Willkür der kapitalistischen Wirtschaftsführer zu schützen. Seit Monaten wird versucht, den Streitfall auf gütlichem Wege aus der Welt zu schaffen, die Regierung interveniert, die Arbeitgeber bleiben hart, sie wollen Betriebsfreiheit haben, worunter sie die Reduzierung der Löhne und die Ausschaltung der Gewerkschaften meinen. Die ungeheure Wirtschaftskrise soll ihnen den Weg dazu ebnen, um wieder patriarchalische Verhältnisse zu schaffen, dem Arbeiter Lohn und Arbeitszeit, nach freiem Ermessen diktieren zu können. Kurzarbeit, ausgedehnte Arbeitslosigkeit haben die Voraussetzungen geschaffen, man glaubt, daß die Arbeiterklasse zerknirscht genug ist, um mit ihr machen zu können was man will. Dazu gesellt sich die Tatsache, daß die mächtigste Arbeitgeberorganisation, „Lewiatan", die besten Beziehungen zur Regierung unterhält und damit glauben auch die Kapitalisten, hier ein williges Ohr zu finden.

Nun haben die 47 000 Textilarbeiter im polnischen Manchester bewiesen, daß sie nicht gewillt sind, sich einfach den Bedingungen der Arbeitgeber zu fügen, einfach ihr Diktat hinzunehmen. Es handelt sich in diesem Kampf um nichts mehr und weniger, als um die Tatsache, daß die Arbeiterschaft tariflich entlohnt wird, daß sie ihre Rechte durch die Gewerkschaften wahrnehmen kann. Wir haben in Polen gewiß eine Sozialgesetzgebung, die sich sehen lassen kann. Aber in der Zeit schwerster Wirtschaftskrisen werden die besten Gesetze zu einem Stück wertlosem Papiers, wenn hinter dieser Gesetzgebung nicht die geschlossene Arbeiterschaft steht, die auch den Mut hat, diese Arbeiterrechte zu verteidigen. Nirgends glauben die Textilherren, die Arbeiter besser von den Gewerkschaften ableiten zu können, als auf dem Boden des Lodzer Streikgebiets. Die Löhne sind hier schon wiederholt abgebaut worden, Kurzarbeit ist an der Tagesordnung, Streiks und Aussperrungen wechseln hier als das Bild eines straffen Arbeiterlebens, dazu aber leider auch eine Reihe von Gewerkschaften, deren Tendenz weniger der Schutz der Arbeiterinteressen ist, als die Jagd nach Mitgliedern, die am leichtesten zu erzielen ist, wenn man die gegnerischen Gewerkschaften verleumdet und als zu wenig aktiv bezeichnet. Die stärkste Kraft haben hier die Klassenkampfgewerkschaften, in denen sich auch die deutschen Arbeiter gruppieren, aber durch die Kommunisten wird gerade hier der Boden unterminiert und sehr oft so die Schlagkraft der Gewerkschaften geschwächt. Doch diesmal haben die Arbeitgeber erfahren müssen, daß die Gewerkschaften aller Richtungen bereit sind, ihre Rechte zu verteidigen und so bietet Lodz in den letzten Tagen einen einheitlichen Kampfeswillen unter Führung der Klassenkampfgewerkschaften.

Die Aussichten des Lodzer Großkampfes in der Textilindustrie sind heute noch nicht abzuschätzen, sicherlich wird er aber einen Erfolg bringen und die Arbeitgeber zwingen, nach wie vor mit den Gewerkschaften Rahmentarife abzuschließen. Gewiß, man soll auch die Schlagkraft der Unternehmer nicht unterschätzen und sie wissen genau, in welchem Elend sie die Arbeiterklasse hinterlassen haben und wissen auch, daß ihnen noch ganz andere Machtmittel zur Verfügung stehen, wenn sie regierungsseitig zum Nachgeben gezwungen werden sollten. Man macht sich hier in Oberschlesien kaum eine Vorstellung von den Zuständen und Arbeitsverhältnissen im Lodzer Gebiet. Die Arbeiterviertel sind grauenhaft und haben nur selten ihr Antlitz aus der russischen Zeit verändert, Holzbaracken und elende Straßen kreuz und quer, dazu die Auswirkung der Krise und Ar-

beitslosigkeit, so daß gerade die Arbeitgeber mit diesen Tatsachen rechnen, daß es ihnen gelingen werde, die Arbeiterschaft auf die Knie zu zwingen. Man scheut auch vor den schärfsten Druckmitteln nicht zurück und droht mit der Schließung der Betriebe, zumal man mit diesen Drohungen schon früher zum Teil Erfolge erzielt hat. Aber diesmal dürften diese Drohungen kaum noch helfen, nachdem die Arbeiterschaft geschlossen diesen Abwehrkampf angetreten hat. Daß die Löhne schon lange nicht mehr ausreichen, um die kümmerlichste Existenz zu bestreiten, dürfte ja allgemein bekannt sein, und man wird kaum die Behauptung aufstellen können, daß die Arbeiterschaft von Lodz und Umgegend in der Textilindustrie je besonders begnadet war. Zwar haben einzelne Qualitätsarbeiter bessere Löhne in Tagen der Konjunktur erzielt, aber diese Zeiten sind längst vorüber und doch versucht man seitens der Arbeitgeber immer wieder das alte Lied aufzuziehen, daß eine Wiederbelebung der Industrie nur möglich ist, wenn man „billiger" produziert und dies sei nur zu erreichen, wenn die Löhne herabgesetzt werden. Aber im Verlauf der Wirtschaftskrise hat sich gerade dieses Beispiel als nachteilig erwiesen, denn je niedriger die Löhne und je mehr Arbeitslose, um so verschärfter die Krise.

Die Gewerkschaften, die, von den Klassenkämpfern über alle Organisationen hinaus, eine Einheit in diesem Großkampf, um Sicherung der Löhne und des Tarifrechts gebildet haben, sind entschlossen, den Kampf auch auf andere Betriebe auszudehnen, falls den Textilarbeitern ihr Recht nicht gesichert wird. Gewiß hängt, wie bei verschiedenen Arbeiterkämpfen, auch hier die Entscheidung von der Haltung der Regierung, gegenüber den Arbeiterforderungen, ab. Und hier erleidet die Regierung sehr oft einen Schwächeanfall zugunsten der Arbeitgeber, was nicht zuletzt auf den Einfluß dieser Kreise im Regierungslager zurückzuführen ist. Hoffen wir, daß diesmal die Einsicht in den bestimmenden Kreisen in Warschau die schwierige Lage der Lodzer Textilarbeiter zu würdigen wissen wird und man vor allem den Arbeitgebern die Drohungen mit der Schließung der Betriebe unterbindet, die ihr schärfstes Mittel im Kampf gegen die Arbeiterschaft sind. Wie immer auch dieser Streik enden wird, er ist nichts weiter, wie eine weitere Erscheinung, daß der Privatkapitalismus und seine Befürworter nicht mehr in der Lage sind, der Situation Herr zu werden, die sie mit ihrer „Wirtschaftsführung" hervorgerufen haben. Diese Krise ist nicht mehr zu heilen und auch die Arbeiterklasse wird allmählich erkennen müssen, daß diese Teilkämpfe, die zu führen sie gezwungen ist, nicht den völligen Sieg sichern, sondern letzten Endes das Ergebnis eines Kompromisses sein werden. Aber dieser Streik beweist auch erneut, daß die Arbeiterschaft entschlossen ist, ihre Rechte zu wahren, und der Blick muß letzten Endes auf das große Ziel gerichtet sein, die Sozialisierung der Betriebe durch den Staat zu erreichen und damit auch eine planvolle Wirtschaft zu führen, die den Arbeitern das Recht auf Brot und Arbeit sichern. —ll.

Vor einem Generalstreik in Oesterreich

Durch Militarisierung zur „Verfassungsreform" — Dollfuß will die Bundeswehr einsetzen — Heimwehr als Hilfspolizei

Wien. Der „**kalte Putsch**", der von den **Christlich-sozialen** und der ihrer Partei nahestehenden, zum Teil **legitimistischen Heimwehr,** unternommen wurde und der sich gegen die „**braune Gefahr**", **nur gegen die Sozialdemokraten richtet,** hat die Lage auf das äußerste verschärft. Inzwischen liegen bei allen Bahnkassen **schon militärische Einberufungsscheine für Freifahrten** vor. Das zeigt, daß die Mobilisierung der Reservistenjahrgänge des Bundesheeres bis auf die letzten Einzelheiten vorbereitet ist. Die der Regierung nahestehenden **Heimwehren sind als Hilfspolizei bestimmt. Jeder Heimwehrmann in Wien besitzt** die Zuweisung für einen bestimmten Polizeibezirk. Die Ausrüstungsgegenstände für die Hilfspolizei liegen bereit.

Dagegen wird **gegen den oppositionellen Flügel der Heimwehren** mit aller Schärfe vorgegangen. Führende Persönlichkeiten der **steirischen Heimwehr, die zu einer Besprechung in Wien eintrafen, wurden von der Polizei festgenommen.**

Die freien Gewerkschaften haben für den Nachmittag eine Sitzung einberufen. In der Linkspresse werden „schwerwiegende Beschlüsse" angekündigt, die wohl in nichts anderem bestehen können, als in der Ausrufung eines Generalstreiks.

Nach den Stimmen aus dem Regierungslager plant die Regierung **eine Reihe von Verfassungsänderungen,** die ihre Machtvollkommenheit erhöhen sollen. Vor allem soll die in der jetzigen Verfassung **bereits angekündigte Umwandlung des Bundesrats in einen Ständerat durchgeführt werden,** wobei offen zugegeben wird, daß damit das unbequeme Vorhandensein der **Opposition in dieser Länderkammer beseitigt würde.**

„Neuordnung" in Sachsen

Dresden. Während über die „Neuordnung" der Regierungsgewalt in Sachsen außer der Einsetzung des Polizeikommissars noch nicht entschieden ist, ist in zahlreichen sächsischen Gemeinden die „Neuordnung" der Dinge durch das Eingreifen der SA vollzogen. In Zwickau wurde dem Oberbürgermeister der Auftrag erteilt, den staatsparteilichen Bürgermeister Barth und den sozialdemokratischen Stadtrat Mylau aufzufordern, sich der Ausübung ihres Amtes zu enthalten. Der Oberbürgermeister hat diesen Auftrag ausgeführt. Im Zwickauer Bezirk sind bisher etwa 200 Personen in Schutzhaft genommen worden, **darunter der Reichsbannerführer Graupe und der kommunistische Landtagsabgeordnete Schubert.** Einzelne jüdische Personen stellten sich freiwillig im Zwickauer Braunen Haus, um in Schutzhaft genommen zu werden. In Freiberg übernahm die SA die Leitung der politischen Polizei. In Plauen wurde am Mittwoch abend über die Ostvorstadt, einem überwiegend von Kommunisten bewohnten Arbeiterviertel, der Ausnahmezustand verhängt. Bei einer Durchsuchung der Gartenkolonien der Ostvorstadt wurden zahlreiche Stich- und Schußwaffen sowie 40 Schuß Gewehrmunition, 50 Schuß Pistolenmunition und verbotene Druckschriften zutage gefördert. In Dresden wurde der kommunistische Landtagsabgeordnete Silbermann aus Ehrenberg bei Waldheim verhaftet. Dagegen gelang es nicht, wie geplant, die übrigen Mitglieder der kommunistischen Landtagsfraktion festzunehmen, außer Schubert, der in Zwickau in Schutzhaft genommen worden ist. In Chemnitz sind einige höhere Beamte ihrer Aemter enthoben worden, so der Landgerichtspräsident Ziel, Landgerichtsdirektor Asmuß, der bekannte frühere Oberstaatsanwalt in Freiberg, Landgerichtsrat Dr. Cohn und Oberstaatsanwalt Richter. Ferner sind auf Anordnung des Polizeikommissars von Killinger sämtliche Chemnitzer sozialdemokratischen und kommunistischen Stadträte und Stadtverordneten ihrer Aemter enthoben worden.

Schändung des Ebert-Erzberger-Rathenau-Denkmals

Zweibrücken. Das im Sommer 1932 hier errichtete Denkmal für Ebert, Erzberger und Rathenau wurde in der Nacht auf Donnerstag von Nationalsozialisten umgerissen. In vier Teilen liegen die Steinblocks des Denkmals mit den Bildnissen, den Inschriften und dem Oberteil beschädigt am Boden. Nur der Treppensockel steht noch an Ort und Stelle. Die Tat geschah gegen Mitternacht. Eine kurz darauf an dem Platz erschienene Polizeikontrolle fand die Täter nicht mehr.

Reichstagsfraktionsführer bei Göring

Berlin. Wie wir hören, hat Reichstagspräsident Göring die Fraktionsführer des Reichstages, mit Ausnahme der Kommunisten, für kommenden Mittwoch zu einer Aussprache über die bevorstehenden Reichstagsverhandlungen eingeladen. Die Besprechung soll im Reichstagsgebäude stattfinden, wo inzwischen den Fraktionen, mit Ausnahme der Kommunisten, auch wieder ihre Arbeitsräume zur Verfügung gestellt worden sind.

50000 Textilarbeiter in Lodz in Streik

Warschau. Der Generalstreik der Textilarbeiter in Lodz und Umgebung hat in den letzten zwei Tagen fast die meisten Betriebe umfaßt. Bis jetzt sind 17 Werke stillgelegt worden. Etwa 50000 Arbeiter sind in den Ausstand getreten. Den Textilarbeitern haben sich 5000 Arbeiter der Kunstseidenfabriken angeschlossen.

Studentenunruhen in Posen

Posen. Im Zusammenhang mit dem Hochschulgesetz, das die Autonomie der polnischen Hochschule stark einschränkt, fand eine Sitzung des großen Universitätssenats statt. In dieser Sitzung hat der Rektor der Posener Universität, Prof. Dr. Pawlowski, sein Amt niedergelegt. Der Rücktritt des Rektors hat in Posen große Bewegung hervorgerufen. Studenten versuchten einen Umzug vor das Posener Schloß, wurden aber vom Publikum mit Steinen beworfen, so daß die Polizei zu Fuß und zu Pferde einschreiten mußte, um die erregte Menschenmenge zu zerstreuen. Es wurden etwa 20 Personen verletzt. Auf dem ehemaligen Wilhelmsplatz wurde in die Volksmenge von den Studenten ein mit regierungsfeindlichen Aufschriften bemaltes Schwein losgelassen.



Schwere Studenten-Unruhen in Sofia

Berittene Polizei geht gegen die Demonstranten vor. — Nach der Geburt des ersten Kindes des bulgarischen Königspaares war eine politische Amnestie verkündet worden. Als jetzt die Emigranten in die Heimat zurückkehrten, erhoben die Studenten stürmischen Protest. Starke Polizeikräfte mußten gegen die Demonstranten vorgehen, bevor es gelang, den Umzug zu zerstreuen.

Vampyre

Roman von Bert Oehlmann

27)

„Hell and devils!" entfuhr es ihm. „Was bedeutet das?" Ganz deutlich hatte er den Herrn erkannt.

Sein Zimmernachbar aus dem Hotel war es! Jener, der mit den beiden Damen reiste, von denen die eine, wie er dem Gespräch mit dem Portier entnommen hatte, geisteskrank war... Fürwahr, ein seltsames Zusammentreffen!

10.

Unbeweglich starrte Abner Collin zu dem Tisch hinüber, an dem Tom Hawkins mit dem Deutschen, der mit den zwei Damen reiste, flüsterte.

Zehn Jahre seines Lebens hätte er dafür gegeben, ihre Unterhaltung belauschen zu dürfen, doch war es unmöglich, näher an den Tisch heranzutreten, denn der Kapitän des „San Diego" würde ihn ohne Zweifel auf den ersten Blick wiedererkennen.

So beschränkte er sich darauf, die beiden Männer zu beobachten.

Zuerst leitete der Deutsche das Gespräch, wobei Hawkins sich lediglich darauf beschränkte, kleine, flüsternde Bemerkungen zu machen oder mit dem Kopf zu nicken. Anscheinend fesselte ihn die Erzählung des Deutschen ungemein.

Später wendete sich das Blatt.

Hawkins führte das Gespräch. Er gestikulierte eifrig und zog dann Papier und Bleistift heraus, um etwas aufzuzeichnen.

Abner Collin konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß es ein Plan war, den der Kapitän entwarf.

Schließlich schob er dem Deutschen den Plan hin, der das Blatt schnell zusammenfaltete und verschwinden ließ.

Die Unterredung währte eine knappe Stunde. Dann erhoben sich beide, zahlten und verließen das Lokal, dicht an Collin vorüberschreitend, der sich rasch hinter einem Garderobenständer verborgen hatte, um nicht von den Männern bemerkt zu werden.

Der Weg führte zu dem Hotel, in dem der Deutsche mit seinen Begleiterinnen abgestiegen war, demselben, in dem Abner Collin wohnte. Hier schüttelten sie sich die Hände und schieden voneinander.

Der Deutsche betrat das Hotel, Tom Hawkins schritt wiegenden Ganges dem Hafen zu, wo am Kai bereits ein Boot wartete, in dem ein Matrose saß.

Ohne Schwierigkeiten erkannte Collin in diesem einen Mann vom „San Diego", der sich am Morgen während der polizeilichen Durchsuchung ebenfalls an Bord befunden hatte und der ihn von allem Anfang an durch seine Galgenphysiognomie und sein brandrotes, borstiges Haar unangenehm aufgefallen war.

Ganz deutlich hörte Collin den Kapitän fragen: „Was Neues?" und den Matrosen antworten: „Nichts, Kapitän!"

Hawkins nahm auf der Bank Platz. Nicht viel später entfernte sich das kleine Fahrzeug in Richtung des draußen vor Anker liegenden Frachtdampfers.

Der Steuermann starrte in die Nacht hinaus. Leise klatschte das Wasser gegen die Mole. Von fernher tönten einige Sirenen herüber.

Langsam wandte er sich ab und kehrte zum Hotel zurück.

Das Seltsame und Eigenartige, das er erlebt, versetzte ihn in einen Zustand hochgradiger Erregung. Was hatte Tom Hawkins in jenem öden, baufälligen Hause zu tun gehabt? Was mochte er mit dem Deutschen besprochen haben?

Ueberhaupt dieser Deutsche!

Mißtrauen gegen diesen Mann beschlich ihn. Er reiste mit zwei Damen. Nun wohl, dagegen war nichts einzuwenden. Aber eine dieser Damen hatte nach der Polizei gerufen. Das hatte er mit eigenen Ohren gehört!

Hm... der Portier hatte allerdings zu dem Deutschen gesagt: „Wir haben ein ungeniertes Zimmer im dritten Stock freigemacht, das sich vielleicht besser zur Unterbringung der irren Dame eignet!"

Eine Bemerkung, der zu entnehmen war, daß die Frau, die nach der Polizei gerufen, geisteskrank, also unzurechnungsfähig war.

Aber in Abner Collin war das Mißtrauen erwacht.

Seine Sinne hielten nach wie vor an dem Gedanken fest, daß Tom Hawkins ein Mädchenhändler war, klammerten sich nach wie vor an die Möglichkeiten, daß sich Kitty Alphonse doch an Bord des Schiffes befände.

Und dieser Mensch traf sich ausgerechnet mit diesem Deutschen, der unter seltsamen Umständen mit zwei Damen reiste... einen Plan gezeichnet... den Deutschen dann noch zum Hotel gebracht!

Das waren alles Dinge, die Abner Collins Hirn zu stürmischer Gedankenarbeit antrieben. Ja, er spielte bereits mit der Möglichkeit, daß auch der Deutsche Wege beschritt, die sich mit dem Paragraphen der Gesetzbücher in keinen Einklang bringen ließen.

Aber ob es ihm gelingen würde, hinter das Geheimnis dieser Menschen zu kommen?

Wenn er in England, seiner Heimat gewesen wäre — mit Leichtigkeit hätte er dahinter kommen können. So aber befand er sich im Orient, dessen Wesen er nicht kannte und in dem er ein Fremdling war, der sich weder in den Sitten und Gebräuchen, noch in der Rechtslage auskannte.

Und doch mußte er versuchen, Klarheit zu erlangen!

Es ging ihm um den höchsten Einsatz seines Lebens: Kitty Alphonse!

Die Erregung beflügelte seine Schritte.

„Monsieur Collin!" trat ihm im Hotelvestibül der Portier entgegen. „Ein Telegramm ist für Sie abgegeben worden!"

Mit zitternden Händen griff er nach dem zusammengefalteten Papier und riß es auf. Es kam aus Athen, von der Polizeidirektion.

Ihn schwindelte.

Großer Gott, wenn ihm dieses Stück Papier Mitteilung von dem Tode der Kunstreiterin machte?

Er biß die Zähne zusammen und zwang den furchtbaren Gedanken wieder los und las:

„In Sachen Alphonse hier noch nichts Neues bekannt. Nachforschungen werden weiter betrieben. Spuren konnten bisher nicht entdeckt werden. Polizeidirektion."

Ein Aufatmen ging durch Abner Collins Brust.

Gleichzeitig verdoppelte sich seine Hoffnung, die er auf das Geheimnis des „San Diego" setzte.

Der stürmische Schlag seines Herzens beruhigte sich. Er steckte die Depesche in die Tasche und schritt einige Male unschlüssig im Vestibül auf und ab. Bis ihm der Einfall kam, den Versuch zu machen, durch den Portier etwas über den Deutschen und seine Begleiterinnen zu erfahren.

Er gab dem Manne fünfzig Piaster, die dieser mit einem Schwall dankbeteuernder Worte in seiner Brusttasche verschwinden ließ, und stellte einige vorsichtige Fragen.

Das Trinkgeld machte den Portier überaus gesprächig.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Wunder von heute

In allen Herrenländern ist die Not des arbeitenden Volkes groß und wird von Tag zu Tag immer größer. Die Staatskassen arbeiten mit Defizit und die Kirchen beklagen sich auch bereits, daß die Einnahmen zurückgehen. Kein Wunder, daß aus allen möglichen Weltteilen neue Erscheinungen und neue Wunder gemeldet werden.

Die „Resi“ in Konnersreuth, das war wohl das größte „Wunder“, das in den letzten Jahrzehnten erschienen ist. Für die dortigen Konfraters, die die Rolle der Portiers bei der „Resi“ übernommen haben, war das jedenfalls das beste Geschäft, das sie sich wünschen konnten. Für die „Resi“ natürlich auch, die in einem Luxusauto in den Himmel fahren wollte, wie einst der Elias, der sich aber mit einem zweirädrigen Karren begnügen mußte, weil man damals die Autos noch nicht gekannt hat. Diejenigen, die da nicht alle werden, pilgerten haufenweise nach Konnersreuth, unter ihnen auch etliche Juden, die sich selbstredend von der „Resi“ „bekehren“ ließen, auf den Schoß der Alleinseligmachenden. Der Schwindel ist natürlich aufgedeckt worden, aber inzwischen wurden die Kirchenkassen bis an den Rand gefüllt und das war der Zweck der ganzen Wundergeschichte von Konnersreuth.

Bei uns hat man es auch mit etlichen Wundern und Erscheinungen versucht, doch wurde die Sache so plump arrangiert, daß der Schwindel bald aufgedeckt werden konnte. Die braven Krakauer suchten das Grab der „heiligen Praksida“ und brachten Geld und Silberzeug mit, was wieder andere gestohlen haben. Selbst der Geistlichkeit war diese Sache zu dumm gewesen, denn eine solche „heilige“ lag überhaupt nicht auf dem Krakauer Friedhof.

Nachdem soviel Wunder geschehen, finden sich natürlich viele Betrüger ein, die „Wunder“ machen, um auf Kosten der Dummen ein sorgloses Leben führen zu können. Ein solches „Wunder“ ist dieser Tage in Zniesienie bei Lemberg geschehen. Auf einem Baumstamm zeigte sich plötzlich ein Kreuz, das in der Baumrinde eingedrückt war. Es war das eine alte Pappel, die die Dorfbewohner schon seit vielen Jahren kannten, weil sie dort immer vorbeigingen. Das Kreuz haben sie früher nicht gesehen und plötzlich standen sie da und bewunderten es. Sie betasteten es mit den Fingern, um sich zu üüberzeugen. Es war kein Schwindel, denn das Kreuz war da. Ein „Wunder“ ist geschehen — sagten die Leute— und glaubten natürlich daran. An das Wunder muß man glauben, wenn es ein Wunder sein soll, denn sonst hat die ganze Sache keinen Wert.

Auf der alten Pappel in der Baumrinde ist ein Kreuz erschienen — sagten die Leute — und diese Nachricht verbreitete sich in Zniesienie und der Umgebung in Blitzeseile. Das Volk eilte herbei, umstand die alte Pappel. Sie war aber Eigentum des Zimmermanns Schwarz in Zniesienie und dieser wollte die Leute nicht umsonst hereinlassen. Wunder kosten natürlich auch Geld und die Leute haben dafür Verständnis. Der Zimmermann stellte einen Teller vor die Pappel, dann noch eine Büchse und verlangte obendrein noch Eintrittsgeld. Die Bauersleute, die sonst ohne Hemd herumlaufen, brachten doch das Geld und bewunderten das „Wunder“. Schließlich wurde selbst dem Ortspfarrer die Sache zu dumm, denn die Leute trugen ihr Geld anstatt in die Kirche, zum Zimmermann Schwarz und verständigte die Polizei von dem Wunder des Zimmermanns. Die Polizei kam und sah sich das „Wunder“ näher an. Die Polizei weiß in allen Dingen Bescheid, denn sie ist eben dazu da, um alles zu wissen. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Zimmermann vor mehreren Jahren in die Baumrinde ein Kreuz eingebrannt hat. Die Pappel wuchs und das Kreuz wuchs auch, war aber durch Wildgewächs zugedeckt. Der Zimmermann entdeckte das, beseitigte die Aeste und so kam das Wunder zum Vorschein das ihm jetzt gute Dienste leistete.

15 prozentiger Lohnabbau in Dombrowa Gornicza

Auf allen Kohlengruben in Dombrowa-Gornicza wurde gestern in den Zechenhäusern eine Bekanntmachung folgenden Inhalts angeschlagen:

„Wir bringen allen Arbeitern zur Kenntnis, daß übereinstimmend mit unserer Ankündigung, die Arbeiterlöhne aller Arbeiterkategorien ab 1. April d. Js. um 15 Prozent abgebaut werden.

Der Vorstand.“

Gleichzeitig wurde der polnische Klassenkampfverband in Dombrowa-Gornicza in Kenntnis gesetzt, daß alle Gruben, die der Kohlenkonvention angeschlossen sind, die Arbeiterlöhne ab 1. April um 15 Prozent abbauen werden. Die Grubenbelegschaften haben zu dieser Bekanntmachung zum Teil Stellung genommen und verlangen die Proklamierung des Streiks als Antwort auf diese Provokation. Der polnische Klassenkampfverband will jedoch auf eigene Faust keinen Streik proklamieren und will sich zuerst mit allen übrigen Gewerkschaften verständigen. Wer da meinte, daß die Kapitalisten von dem Lohnraub Abstand nehmen, der wurde durch die Plakatierung eines Besseren belehrt. Heute fällt die Entscheidung über den beabsichtigten Lohnraub im schlesischen Industriegebiet. Wir sind neugierig, wie diese Entscheidung ausfallen wird, denn es steht einwandfrei fest, daß die Kapitalisten mit der Regierung über Lohnfragen bis in die letzte Zeit verhandelt haben.

Ein Hochofen in der Friedenshütte geplatzt

Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich gestern in der Friedenshütte ereignet. Ein Hochofen ist geplatzt und die Flüssigkeit aus dem Hochofen ergoß sich in die Kanäle, was vier nacheinanderfolgende Explosionen verursachte. Die Detonation war so stark, daß die Fensterscheiben in den benachbarten Hallen klirrend herausgefallen sind. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert, die die Gasleitungen absperrte, um ein weiteres Unglück zu verhüten. Vor dem Hüttenwerk sammelten sich große Menschenmassen an, doch hat die Polizei die Zugänge zu dem Hüttenwerk abgesperrt. Trotz der vier Explosionen, wurde glücklicherweise niemand verletzt, denn in der Nähe befand sich kein Arbeiter. Auch der Materialschaden ist unbedeutend. Die Verwaltung versichert, daß der Hochofen sofort in Stand gesetzt wird und daß schon morgen die Arbeit normal aufgenommen wird.

Heute fällt die Entscheidung

Vor dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses — Ist die Schlagkraft der Bergarbeiter erschöpft? — Die Einheitsfront und die Arbeitermassen

Wenn die Arbeiter diese Zeilen lesen werden, so ist nicht ausgeschlossen, daß die Entscheidung im Lohnkampfe im polnischen Bergbau bereits gefallen ist. Heute kommt der Schiedsspruch. Ueber die Zusammensetzung des Schlichtungsausschusses haben wir schon berichtet. Es sind zwei entgegengesetzte Pole, die da über die Streikfrage entscheiden werden. Die Beisitzer von links und die Beisitzer von rechts, die gemeinsam an einem Tische sitzen werden, reden fremde Sprachen und werden sich nicht verstehen. Die Entscheidung wird eigentlich der Bergrat Kossuth fällen. Von ihm hängt alles ab.

Von seinem Spruch hängt ab, ob wir im Industriegebiet Frieden oder den Kampf haben werden.

Hängt es tatsächlich vom Bergrat Kossuth ab?

In dem letzten Lohnkampf hat sich klar gezeigt, daß über Lohnfragen nicht in Kattowitz, sondern in Warschau entschieden wird. Gewiß hat auch vor einem Jahre eine Sitzung des Schlichtungsausschusses stattgefunden und zwar in Kattowitz und nicht in Warschau. Vor der Entscheidung kam Ministerialdirektor Klott nach Kattowitz und sagte den Arbeitervertretern,

daß ein Lohnabbau unvermeidlich ist.

Gleichzeitig versicherte Herr Klott, daß der Lohnabbau nicht hoch sein wird. Die Kapitalisten wollten 25 Prozent von den alten Löhnen abbauen und dann kam ein 8prozentiger Lohnabbau zustande. Man hat schon im Voraus gewußt, bevor noch der Schlichtungsausschuß zusammentrat, um wieviel Prozent die Löhne abgebaut werden. Vor der heutigen Sitzung wußte man auch, was los ist. Arbeitsminister Herr Hubicki hat gesagt, daß die Regierung gegen einen Lohnabbau sei und Herr Wojewode, Dr. Grazynski, hat dasselbe gesagt. Wir glauben recht gerne, daß der Herr Wojewode sich redlich bemüht, die Arbeiter vor neuen Anschlägen zu beschützen,

aber er begegnet großen Widerwärtigkeiten.

Der Einfluß des Großkapitals auf die Regierung ist groß. Hinter dem Großkapital steht Radziwill und der Lewjatan, die doch im Regierungslager sitzen. Das Handelsministerium stützt das System, mit den Kartellen und allem, was daran hängt. Diesen Einfluß zu brechen, ist nicht leicht. Wenn jedoch der Herr Wojewode versichert, daß der Lohn nicht herabgesetzt wird, so haben wir keine Ursache daran zu zweifeln. Damit wäre der Lohnkonflikt als beendet zu betrachten.

Die Kampfesstimmung in den Kreisen der Bergarbeiter hat nicht nachgelassen. Diese Kampfstimmung ist aber nicht nur auf den Lohnkonflikt zurückzuführen, sondern zum guten Teil auf die

unaufhörliche Reduktionslavine,

die mit elementarer Gewalt durch das Industriegebiet rollt. Die Unzufriedenheit der Arbeitermassen ist überhaupt auf das ganze System, das durch die Kohlenkonvention eingeführt wurde, zurückzuführen. Dieses System beruht auf

Lohnabbau, Arbeiterabbau, Stillegung von Industriebetrieben und Feierschichten.

Selbst angenommen, daß der Anschlag der Kapitalisten auf die Arbeiterlöhne restlos abgewiesen wird, so ist damit nicht viel erreicht. Alle Grubenarbeiter verdienen unter dem Existenzminimum, und obwohl sie im Arbeitsverhältnis stehen, müssen sie doch mit ihren Familien hungern.

Ihre Zukunft ist ständig bedroht,

denn sie wissen heute nicht, was ihnen bevorsteht, ob sie morgen oder übermorgen nicht auf die Straße fliegen werden.

Die Unsicherheit der Arbeiterschaft wird durch die große Armee der Arbeitslosen gesteigert.

So lange diese Armee nicht abgebaut wird, kann von einer Besserung der Lage der Arbeiterschaft keine Rede sein. Das wissen die Arbeiter und sie müssen ständig mit neuen Anschlägen auf ihre kümmerliche Existenz rechnen. Deshalb die Aufregung und der Kampfeswille, um endlich aus dieser fürchterlichen Situation herauskommen zu können.

Während des Proteststreiks haben die Arbeiter ihre Solidarität bekundet, gleichgültig,

welcher Gewerkschaftsrichtung sie angehören.

Die Arbeiter, die in den Sanacjagewerkschaften organisiert sind, sind nicht minder radikal wie jene, die in den Freien Organisationen organisiert sind.

Die Sanacjagewerkschaften hätten sich sicherlich gerne aus der Einheitsfront und dem Proteststreik zurückgezogen,

denn an solchen Stimmen hat es nicht gefehlt, besonders, als Herr Wojewode erklärte, daß kein Lohnabbau zugelassen wird. Sie mußten jedoch mitmachen, denn sonst hätten sie an Einfluß bei den Arbeitern viel eingebüßt. Die Sanacjapresse hat den Streik abgelehnt, hat ihn für

völlig überflüssig erklärt,

aber die Arbeiter haben doch zum Streik gedrängt und haben auch solidarisch mit allen anderen Arbeitern gekämpft. Dieser Stimmung müssen die Sanacjagewerkschaften Rechnung tragen, wenn sie zur völligen Bedeutungslosigkeit nicht herabsinken wollen. Das ist wohl eine erfreuliche Tatsache, die der Proteststreik gezeitigt hat. Alle Arbeiter empfinden die heutige Situation und das heutige Wirtschaftssystem für drückend und unerträglich.

Nun noch eine Frage:

Was wird eintreten, wenn der Schlichtungsausschuß doch zuungunsten der Arbeiter entscheidet?

Wir glauben zwar nicht daran, aber man muß sich auf alles gefaßt machen. Sollte das wider Erwarten eintreten, dann bleibt nur der Kampf übrig,

Kampf bis zum Siege.

Dann würde die Situation für die Arbeiter schwieriger sein, als zur Zeit des Proteststreiks, schwieriger deshalb, weil sie dann nicht nur gegen die Kapitalisten, sondern indirekt auch gegen manche Regierungsstellen mitkämpfen müßten. Würden dann die Sanacjagewerkschaften mitmachen? Das ist kaum anzunehmen. In den Arbeiterkreisen wird auch diese Frage diskutiert und man soll sich nicht wundern, wenn ein Mißtrauen manchen Gewerkschaftsrichtungen entgegengebracht wird. Doch wollen wir das Beste hoffen und wollen daran glauben, daß die Arbeiter vor einen solchen Entschluß nicht gestellt werden. In den Regierungskreisen sieht man langsam auch ein, daß das heutige System zum Ruin führt, besonders nach dem großen Finanz- und Wirtschaftskrach in Amerika.

Kattowitz und Umgebung

Deutsches Theater: „Ball im Savoy“.

Operette in drei Akten von Paul Abraham.

Seit Monaten schwärmt Berlin von dieser revueartig angelegten Operette, die sowohl der Regie, als auch den Darstellern eine willkommene Gelegenheit bietet, alle Kräfte in schönster Weise zu entfalten. Der Inhalt befaßt sich mit einem sogenannten Gesellschaftsskandal der ganz eleganten Welt, die Riviera, Nizza, schöne Frauen, Liebe und Geld, das sind die Anziehungspunkte des Ganzen, ein wenig Wahrheit, ungeschminkt und unangenehm für die Frauen der großen Welt, wird auch ausgesprochen, ohne daß sie natürlich ernst genommen wird. Jedenfalls ist die Handlung flott und im Tempo der heutigen Zeit, mancher nette Scherz ist auch hineingewebt, so daß die Librettisten Grünwald und Löhner-Beda wohl eine Anerkennung einstecken müssen. Dazu hat nun Paul Abraham sehr hübsche, gefällige Melodien geschaffen, im Rhythmus der Zeit, rassige Walzer, alles fließend und prickelnd von Musikalität, die der Komponist auch in seinen bisherigen Werken aufzeigte. Wenn man Musik und Inhalt, mit Rücksicht auf das großartige Milieu, zusammennimmt, so ergibt sich daraus eine jener luxuriösen Operetten, wie wir sie selten auf Provinzbühnen gewohnt sind und wobei wir uns freuen, daß das Oberschlesische Landestheater Mut und Geschick bewiesen hat, sich an die Darbietung heranzuwagen.

Es war gestern auch für unsere Operette ein ganz großer Abend, der Schlager der Saison. Alles strahlte im Glanze des Erfolges, zunächst das Orchester unter Werner Albrecht, das einfach famos musizierte und Stimmung brachte und alles mitriß. Hermann Haindl hatte elegante, stilvolle Bühnenbilder herausgebracht, die Szenerie wies den Ton vollendeter Lebewelt auf, der Raum, z. B. in der Ballszene, war geschickt verwendet und verwandelte unsere kleine Bühne in ein richtiggehendes Ballhaus. Theo Knapp ließ alles flott abrollen.

Die Einzeldarsteller boten recht gute Leistungen. In Anerkennung ihres hervorragenden Könnens sei an erster Stelle Herma Frolda-Nasch als Daisy genannt, welche nicht nur entzückend aussah und allerliebst spielte, sondern vor allem tänzerisch geradezu verblüffend wirkte, jedenfalls die Ballettmeisterin in jeder Hinsicht in den Schatten stellt. Ihr „Känguruh“ war eine Musterdarbietung. Im feschen Gesellschaftsanzug, fesch und temperamentvoll, kann man sich solch einen netten Komponisten schon gefallen lassen. In gleicher Weise sei der Mustapha von Theo Knapp genannt, der nicht nur die Frauen mannigfach zu erobern verstand und sich sechs geschiedener Frauen rühmen konnte, sondern wieder einmal seinen unverwüstlichen Humor leuchten ließ, ferner, wie stets, ausgezeichnet tanzte. Sehr schick und dezent spielte Adele Fischer die Madeleine, auch auf dem Gebiet des modernen Tanzes gut bewandert und in allen Phasen ihrer Rolle in rechter Form. Herbert Anders als Aristide war ein sehr eleganter Ehemann und spielte recht gefällig, er kann auch singen, nur daß die Stimme stets die leichte Verschleierung aufzuweisen hat. Auch beim Sprechen. Martin Ehrhard war diesmal ein, in Märchen und Wünschen schwelgender, junger Mann, er verstand diesen Rummel ganz famos und hatte die Lacher auf seiner Seite. Lilo Engbarth sang und spielte die Tangolita mit der, ihr eigenen, Scharm, nur bemühte sie sich vergebens, die Ausländerin zu markieren. Ihre Tanzattraktion war klassisch. Ludwig Dobermann hatte wieder Gelegenheit, in der kleinen Rolle des Kammerdieners sein Talent zu beweisen. Allen übrigen Mitwirkenden sei ein Generallob gespendet, sie haben es verdient.

Fritz Berens hatte seinen Chor im Zug, die Tanzeinstudierungen, ebenfalls durch Lilo Engbarth, zeigten Geschmack und gute Einfälle. Es bleibt also nichts zu wünschen übrig, diese Aufführung war, um mit Knapp zu reden, „eine ganz große Sache“, der äußere Rahmen blendete förmlich vor Eleganz und Luxus. Was Wunder, wenn das bombenvolle Haus begeisterten Beifall ertönen ließ und dauernd Wiederholungen forderte. A. K.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 11. März, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 12. März, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Hurtig, 3-go Maja 5, Dr. Korn, Pocztowa 12-14.

Nachklänge zum Unglücksfall auf dem Kattowitzer Güterbahnhof. Ein gerichtliches Nachspiel hatte am Donnerstag der Unglücksfall, welcher sich am Güterbahnhof in Kattowitz in den Abendstunden des 4. Oktober v. Js. ereignete. Dort prallte eine Rangierlokomotive gegen einen Postwagen, in dem sich zwei Postangestellte befanden. Die beiden Leute, es handelt sich um einen

gewissen Rosting und Majer, erlitten bei diesem Zusammenstoß erhebliche Verletzungen. Für den Unglücksfall verantwortlich gemacht wurden der Lokomotivführer Josef Kozuszek, sowie die Weichensteller Otto Graf und Ignatz Drescher. Bei der Beweisaufnahme ergab es sich, daß ein gewisses Verschulden auf beiden Seiten vorgelegen hat. So verweilten die später verletzten Postangestellten im Postwagen viel länger, als es hätte der Fall sein sollen. Zudem hatten sie die Lichtsignale entfernt. Die angeklagten Eisenbahner dagegen wieder hatten die Signalvorschriften nicht korrekt beachtet. Das Gericht konnte sich nach Stand der Sachlage zu einer Bejahung der Schuldfrage nicht entschließen und sprach die Angeklagten frei. y.

Königshütte und Umgebung

Verzweifelte Lage der Arbeitslosen.

Am Dienstag fand im Volkshaus eine Arbeitslosenversammlung der freien Gewerkschaften statt, zu der auch einige Kurzarbeiter der Werkstättenverwaltung erschienen. Der Leiter des Arbeitslosenhilfsausschusses hielt einen Vortrag über die Leistungen in der Betreuung der Königshütter Erwerbslosen. Hierauf setzte eine rege Aussprache ein, wo erschütternde Einzelheiten vorgetragen wurden. Infolge der geringen Unterstützungssätze sind Krankheiten, Verschuldungen, Depressionen an der Tagesordnung. Dieses trifft auch auf die Kurzarbeiter zu, die ebenso schlecht gestellt sind, wie die Erwerbslosen selbst. Der „Verdienst" für die wenigen verfahrenen Schichten ist so gering, daß er vielfach nicht zur Bestreitung der verschiedenen Abzüge ausreicht. Darum wurde auch verlangt, daß insbesondere die Abgeordneten der verschiedenen Parteirichtungen sich an maßgebender Stelle einsetzen sollen, damit die seit dem vorigen Jahre eingestellte Kurzarbeiterunterstützung wieder zur Einführung gelangt.

In der Entschließung legte man schärfsten Protest wegen der Nichtanerkennung des Arbeitslosenausschusses, der den Gewerkschaften der Arbeitsgemeinschaft angehört. An sämtliche Stadtverordnete von Krol. Huta wird für die Anerkennung des Arbeitslosenausschusses appelliert. Ferner werden die Gewerkschaftsführer der der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Verbände ersucht, den Ausschuß mit Rat und Tat zu unterstützen und sich bei den Behörden für diesen einzusetzen. Von den Wojewodschaftsbehörden wird die Zulassung von Mitgliedern des Ausschusses in den Hauptausschuß der Wojewodschaft sowie in den örtlichen Ausschuß gefordert. In Anbetracht der steigenden Lebensmittelpreise wird eine Erhöhung der gegenwärtigen Unterstützungen verlangt, sowie die Versorgung der schulpflichtigen Kinder der Arbeitslosen mit kostenlosen Lehrmitteln und Bekleidungsstücken. Eine dringende Notwendigkeit besteht in der Erhöhung und Vergrößerung der Mittagsportionen in den Suppenküchen, insbesondere der Brotration. Für die Kurzarbeiter wird allmonatlich Zuweisung von Lebensmitteln nicht nach verfahrenen Schichten, sondern nach dem Verdienst gefordert. In den Suppenküchen soll das weibliche Personal durch männliches Personal abgelöst werden. und zwar aus den Kreisen der Arbeitslosen selbst. k.

Deutsches Theater. Sonntag, den 12. März: „Morgen gehts uns gut", um 15.30 Uhr, und die Operettennovität „Ball im Savoy" um 20 Uhr. — Dienstag, den 14. März: Forsters „Robinson soll nicht sterben". Im Abonnement! Vorverkauf an der Theaterkasse im Hotel „Graf Reden" von 10 bis 13 und von 16.30 bis 18.30 Uhr. Telephon 150.

Darf die letzte Maschine gepfändet werden? Der Schuhmachermeister Sigmund Franczak von der ulica Stawowa geriet, infolge schlechten Geschäftsganges, mit seinen Steuern in Verzug. Am 18. November v. J., erschien bei ihm ein Vollziehungsbeamter vom Finanzamt und wollte die letzte Maschine, die F. für sein Gewerbe benötigte, pfänden. Als der Handwerksmeister ihm ein gerichtliches Dokument vorlegte, daß die letzte Maschine nicht gepfändet werden darf, erklärte der Finanzbeamte, daß ihm ein solches Dokument nicht maßgebend sei. Er stieß den Handwerker zur Seite und wollte in den Raum hinein, wo die Maschine stand. Durch dieses Vorgehen geriet F. in große Erregung, und versetzte dem Beamten einen Schlag ins Gesicht. Dafür hatte sich F. am Dienstag vor der Königshütter Strafkammer zu verantworten. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde gerichtlich anerkannt, daß der Finanzbeamte die Ursache zu dieser Ausschreitung gegeben hat und sprach den Angeklagten frei. k.

Kommunisten auf der Anklagebank. Vor der erweiterten Strafkammer Königshütte hatte sich am Donnerstag der Erwerbslose Max John aus Bismarckhütte wegen kommunistischer Umtriebe zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, in den Jahren 1930-32 Mitglied der kommunistischen Jugendbewegung zu sein, in seiner Wohnung Flugblätter verteilt haben, an Demonstrationen teilgenommen zu haben und am Hissen von roten Fahnen beteiligt gewesen sein. Der Angeklagte bekannte sich nicht zur Schuld, andererseits belasteten ihn als Zeugen vernommene Polizeibeamte stark. Der Vater des Angeklagten sagte aus, daß er über seinen Sohn nur gute Eigenschaften aussagen kann. Von seinen kommunistischen Umtrieben habe er nichts gewußt. Erst als er aus der Bismarckhütte entlassen wurde, muß er auf diese schiefe Bahn geraten worden sein. Nach einer längeren Verteidigungsrede verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 18 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft seit August v. Js. Außer dieser Bestrafung wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen. Gegen das Urteil hat der Rechtsbeistand Einspruch erhoben. In einem zweiten Prozeß standen die Arbeitslosen Georg Hajduk und Teophil Warzecha aus Ruda auf der Anklagebank. Am 10. Oktober v. Js. wurden sie von der Polizei gefaßt, als sie kommunistische Flugblätter beim Wechsel der Schicht auf der Wawelgrube an die Arbeiter verteilt haben. In der Verhandlung erklärten sie, kein Mitglied der kommunistischen Partei zu sein. Ein gewisser Skaletz habe ihnen die Zettel gegeben und sie hatten für die Verteilung von ihm 5 Zloty erhalten. Weil sie als Arbeitslose in große Not geraten sind, haben sie das Angebot ausgeführt. Eine Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei konnte ihnen nicht nachgewiesen werden. Für die Verteilung dieser Flugblätter wurden sie vom Gericht zu je drei Monaten Arrest verurteilt. Weil sie vorbestraft sind, wurde ihnen eine Bewährungsfrist nicht gewährt. k.

Sohn gegen den Vater. In der Familie Suchanek in Hohenlinde kam es wegen einer verhältnismäßig geringen Ursache zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn, die noch ein gerichtliches Nachspiel vor der Strafkammer in Königshütte zur Folge hatte. Eines Tages bemerkte der Vater, daß sich jemand seine Uhrkette angeeignet hat. Er bemerkte die vermißte Kette bei seinem Sohn Alfred, den er dafür züchtigen wollte. Zu seiner Verteidigung griff der Sohn zu einem alten Bajonett und brachte seinem Vater eine Verletzung bei. In der Gerichtsverhandlung erklärte der Angeklagte, daß ihn sein Vater erwürgen wollte und er sich darauf hin zur Wehr gesetzt hat. Die dem Vater zugefügte Verletzung sei leichter Natur gewesen. Weil aber der Vater das Gegenteil behauptete und zu der Verhandlung kein ärztliches Attest vorgelegt wurde, beschloß das Gericht die Verhandlung zu vertagen, um ein ärztliches Gutachten einzufordern. k.

Gefängnis für versuchte Zeugenbeeinflussung. Der Franz Wieleba aus Schwientochlowitz war angeklagt zwei Schwientochlowitzer Erwerbslose zum Meineid angestiftet zu haben. In einem Alimentenprozeß gegen W. sollten die beiden bezeugen, daß sie mit der unehelichen Mutter gleichfalls geschlechtliche Beziehungen unterhalten haben. Eine Woche lang bewirtete W. die Arbeitslosen mit Bier, Wurst, Zigaretten usw. Selbstverständlich nutzten die beiden diese Gelegenheit aus. Schließlich sah es W. ein, daß die beiden Zeugen ihn in der Verhandlung im Stich lassen werden, was auch geschehen ist. Obendrein bekam das Gericht die Angelegenheit in Erfahrung und leitete einen Prozeß ein. In der Gerichtsverhandlung wurde W. dafür zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. k.

Folgen des Alkohols. Der Max Zielonka und Edwars Michalski aus Bismarckhütte hatten sich im Dezember v. Js. mächtig betrunken, wodurch sie einem Polizeibeamten Anlaß zum Einschreiten gaben. Dem Transport nach der Wache widersetzten sie sich und griffen den Beamten tätlich an. Erst mit Hilfe einer Verstärkung, gelang es die beiden nach der Wache zu bringen. In einer Verhandlung vor der Königshütter Strafkammer gaben sie zu, so betrunken zu sein, daß sie sich auf nichts mehr erinnern könnten. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde Z. zu 6 und M. zu 2 Wochen Arrest bestraft. Weil beide schon vorbestraft sind, wurde ihnen eine Bewährungfrist nicht zugebilligt. k.

Das Krisen-Budget für Groß-Kattowitz

Der ordentliche Etat weist 12 245 000 Zł auf — Keine Gelder für den außerordentl. Etat — Heftige Debatten

Am gestrigen Donnerstag lag der Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung das neue Budget zur Beratung und Annahme vor. Dieser Etat wurde in Anbetracht der schweren Wirtschaftslage in den vorgesehenen Ausgaben im Vergleich zum Vorjahr um 13 Prozent reduziert, und weist in den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben, einschließlich der drei städtischen Betriebe die Summe von 12 245 000 Zloty auf. Die eigentliche Summe des ordentlichen Etats schließt mit 10 019 000 Zloty, sowie der städtischen Betriebe mit 2 226 000 Zloty ab. Im Vergleich zum Jahresbudget pro 1931 ist die Etatssumme sogar um 37 Prozent herabgesetzt worden, woraus jedenfalls ersichtlich ist, daß man vieles daransetzte, um bei Festsetzung des Budgets die reale Seite der Sachlage nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Hierbei wurde vor allem der riesige Steuerausfall in Erwägung gezogen, bedeuten doch die Einnahmen aus den Steuern die wichtigste Position auf der Einnahmeseite des städtischen Etats. Nach vorsichtiger Schätzung sind zur Deckung der Ausgaben des ordentlichen Etats 5 925 000 Zl. als Einnahme aus einlaufenden Steuererträgen veranschlagt worden. Dies entspricht etwa 59,1 Prozent der Gesamtausgaben im ordentlichen Etat. Zum Vergleich sei angeführt, daß im Vorjahr 6 986 000 Zloty bezw. 61 Prozent und in dem vorangegangenen Jahr sogar Steuerverträge bis zu 64 Prozent der Ausgaben veranschlagt worden sind.

Besonders zu erwähnen ist, daß

für den außerordentlichen Etat diesmal keine Summe eingesetzt

worden ist. Der Stadtpräsident begründete dies damit, daß diese Maßnahme ebenfalls unmittelbar mit der Wirtschaftskrise zusammenhänge und vorläufig keinerlei Möglichkeit gegeben ist, besondere Kredite oder Anleihen aufzunehmen.

Vor Eintritt in die eigentliche Budgetdebatte die sich nahezu fünf Stunden hinzog und in welcher es mitunter zu heftigen Auseinandersetzungen kam, wurden zunächst die weniger wesentlichen Vorlagen zur Erledigung gebracht. Hierbei handelte es sich um die Festsetzung der anteiligen Kosten der Anlieger für Ausbau und Kanalisation verschiedener Straßen, sowie ferner die Festlegung der Entschädigungssätze für Verkauf von Terrain. Zwecks Vornahme der Befestigungsarbeiten vor dem Gebäude des Finanzamtes auf der Zielona-Wandy wurde die Zustimmung erteilt und ein Fonds in Höhe von 9 150 Zloty beschlossen. An Stelle des unbesoldeten Stadtrats Dr. Hlond, trat der Stadtverordnete Peter Kosz (Korfantyklub). Neueingeführt wurde der Stadtverordnete Kaufmann Paul Cieslik.

Daraufhin begann das eigentliche Referat zum Budget. Es wurde unterstrichen, daß die Steuererträge vor allem aus der Schwerindustrie in den letzten Jahren einen Rückgang aufweisen, der sich geradezu katastrophal auswirkt. Der Referent operierte bei seinen Ausführungen mit gutem Zahlenmaterial. Bei dem

riesigen Steuerausfall

auf der einen Seite, erhöhten sich in gewaltigem Ausmaß die Ausgaben für Arbeitslosenfürsorge und sonstige Wohlfahrtszwecke auf der anderen Seite. Die verschiedenen Positionen der Ausgaben mußten bedeutend zusammengestrichen bezw. reduziert werden, um dieses Krisen-Budget einigermaßen ausbalancieren zu können.

Zunächst präzisierte der deutsche Stadtverordnete Adaschkiewicz seinen Standpunkt zur diesjährigen Budgetaufstellung.

Stadtverordneter Dr. Ziolkiewicz (PPS.) bemängelte daß

für Wohlfahrtszwecke, Arbeitslosenhilfe und Volksbildung keine ausreichenden Mittel im Budget vorgesehen

sind. Es sei unumgänglich erforderlich, gewisse Verschiebungen nach anderen Budgetpositionen vorzunehmen. Wenn man in Erwägung zieht, daß die Mittel für Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten so stark beschnitten worden sind, dann müsse mit dem Subventionsunfug für weniger wichtige Zwecke endlich Schluß gemacht werden, da man sich bei Berücksichtigung der kritischen Lage ganz einfach derartige „Präsente" nicht mehr leisten könne. Der Magistrat solle sich vor allem darüber klar werden, daß man das Hauptaugenmerk auf die Arbeitsbeschaffung richten muß. Je mehr Personen nämlich in den Arbeitsprozeß aufgenommen werden, um so weniger wird dann die Arbeitslosenfürsorge in Anspruch genommen, wodurch automatisch eine Entlastung eintritt.

Stadtverordneter Gawrych (Korfantyklub) bemängelte u. a., daß der Magistrat verschiedentlich die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung nicht durchführe. Er wurde durch verschiedene Zwischenrufe des Stadtverordneten Biniszkiewicz (Regierungssozialist) unterbrochen, der sich allerlei ausfällige Bemerkungen erlaubte. so daß er den Unwillen der Versammlung hervorrief.

Stadtverordneter Janta (PPS.) sah sich veranlaßt, Biniszkiewicz eine gebührende Antwort zu erteilen. Auf weitere anzügliche Spitzfindigkeiten wies Janta den Stadtverordneten Biniszkiewicz mit den Worten: „Sie sind älter als ich und sollten sich eigentlich klüger benehmen" zurecht.

Stadtv. Janotta (Deutsche Wahlgemeinschaft) referierte über die Position „Schuldentilgung" und wies auf die immerhin merkwürdig anmutende Tatsache hin, daß die Stadt für Darlehen aus der Stadtsparkasse einen Zinssatz von 8 Prozent zu zahlen hat, derweil das städtische Gutachten von 2 Millionen Zloty von derselben Kasse mit nur 7 Prozent verzinst wird. Ein Ausgleich des Zinssatzes würde für die Stadt einen Gewinn von annähernd 20 000 Zloty bedeuten. Dem Magistrat wurde dann noch anheimgestellt, wegen einer Zinssenkung für verschiedene städtische Anleihen an maßgebender Stelle vorstellig zu werden, wodurch gegen 100 000 Zloty eingespart und für Arbeitslosenzwecke Verwendung finden könnten.

In der weiteren Folge gab Stadtverordneter Grünfeld ein ausführliches Referat über den Bebauungsplan der Stadt Kattowitz.

Verschiedene Beanstandungen erfolgten dann bei Stellungnahme zum Schuletat. Dem Dezernenten wurden die einzelnen Klagen und Wünsche vorgetragen.

Recht interessante Momente ergaben sich bei Besprechung des Etatstitels

„Kultur und Kunst".

Der Fraktionsführer des Korfantyklubs, Stadtv. Dr. Kopocz empfahl, entsprechend dem Antrag des Vorbereitungs-Ausschusses die vorgesehene, städtische Subvention von 65 000 Zloty für das Theater zu streichen und das Geld für Vornahme öffentlicher Arbeiten bereitzustellen. Der Antrag wurde damit begründet, daß dieses Geld auf solche Art viel zweckmäßiger Verwendung finden würde, wo doch der Theatergemeinde genügend andere Zuschüsse zufließen. Mit großer Entrüstung sprach sich der Stadtverordnete Czaplicki vom Sanacjaklub gegen diesen Antrag aus, wobei er Dr. Kopocz den Vorwurf machte, daß er gegen das Polnische Theater zu Felde ziehe. Hiergegen legte Dr. Kopocz ganz energisch Verwahrung ein.

Stadtverordneter Dr. Ziolkiewicz nahm nun zur Sache Stellung und wies unverblümt darauf hin,

daß es keineswegs angängig sei zugunsten einer kleineren Mitgliedergruppe des Verbandes der polnischen Theaterfreunde einen solchen Betrag auszuwerfen. Diese Mitglieder hätten schon ohnehin den Vorteil gegen einen Jahresbeitrag von 10 Zloty die ganze Saison hindurch sämtliche Veranstaltungen des Theaters gegen zehnprozentige Kartenermäßigung zu besuchen. Ueberhaupt sei zu sagen daß der Polnischen Theatergemeinde jährlich Zuschüsse in Höhe von 500 000 Zloty zufließen. Es müsse geradezu frappieren, wenn man errechnet, daß unter solchen Umständen das polnische Theater, bevor noch das Schalterfenster geöffnet wird, tagtäglich über einen Zuschuß von 1500 Zloty verfügt. Welches Unternehmen könne derartige Vergünstigungen aufweisen. Und trotz alledem ergebe sich immer noch ein Defizit. Man müsse staunen, wenn man hört, daß im Gegensatz hierzu das deutsche Theater überaus rentabel arbeitet und bedeutende Einnahmen aufweist. Allen Ernstes müsse die Frage aufgeworfen werden, was denn eigentlich beim polnischen Theater vorgeht? In jedem Falle sei es nur an der Ordnung, wenn man die 65 000 Zloty zugunsten der Arbeitslosen verwende, die vielfach nicht einmal über ein Stückchen trocken Brot verfügen.

Dr. Ziolkiewicz wurde durch erregte Zurufe der Sanacja-Stadtverordneten dauernd unterbrochen. Es kam zu sehr erregten Zwischenfällen, so daß der Stadtverordnetenvorsteher wiederholt zur Ruhe auffordern mußte.

Stadtverordneter Dr. Kopocz ergriff später nochmals das Wort zu seiner Rechtfertigung und gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die 65 000 für die Theatergemeinde bestimmt nicht viel auf sich hätten, wenn bis dahin die Zuschüsse von einer Million nicht ausreichten.

Schließlich aber wurde mit 22 gegen 17 Stimmen der Antrag des Vorberatungsausschusses abgelehnt und die Summe von 65 000 Zloty für die Theatergemeinde bereitgestellt.

Stadtverordneter Peschka (Deutscher Sozialist) trat bei Behandlung des Etatstitels „Wohlfahrtseinrichtungen" dafür ein, daß, wenn irgend angängig,

ausreichendere Mittel für Wohlfahrtszwecke, womöglich aus evtl. Budgetüberschüssen bereitgestellt und die Erholungsstätten usw. vorwiegend Kindern der Arbeitslosen zugänglich gemacht werden.

Der große Aufgabenkreis und die Tätigkeit des Dezernenten Stadtrat Dr. Przybilla wurde von dem Stadtv. Peschka besonders unterstrichen und anerkannt.

Nach weiteren Debatten wurden auch die übrigen Budgetpositionen mit kleineren Abänderungen und damit das gesamte Budget angenommen.

Danach wurden die verschiedenen Steuerzuschläge pro 1933/34, so auch der Kommunalzuschlag zur staatlichen Einkommensteuer für 1933 gemäß dem Magistratsantrag, beschlossen. Die Kanalgebühren für das Budgetjahr 1933/34 werden in der gleichen Höhe wie im Vorjahre erhoben.

Siemianowitz

Die Laurahütte stellt Beamte ein. Wie aus der Laurahütte berichtet wird, ist dieser Tage ein Angestellter neu eingestellt worden und es soll die Absicht bestehen, noch weitere Angestellte anzulegen. Es handelt sich hierbei um Leute, welche bei dem letzten Angestelltenschub entlassen wurden und deren Entlassung angefochten wurde. Eine Vergrößerung des Beamtenapparates kann wohl nur auf eine Besserung der Arbeitslage hindeuten und somit wäre die Hüttenverwaltung verpflichtet, dementsprechend prozentual auch Arbeiter wieder anzulegen. Hoffentlich hört man bald etwas erfreuliches in dieser Beziehung. o.

Myslowitz

Magistratsbekanntmachung. Gedruckte Formulare zwecks Ausfüllung der Arbeitslosenunterstützung, die von Firmen gebraucht werden, sind beim Kreisarbeitslosenamt in Kattowitz zum Selbstkostenpreis zu erwerben. Die Preise der einzelnen Formulare sind folgende. 1. Nr. 27 F. (großer Bogen) 4 Groschen. 2. Nr 27 F. (kleiner Bogen) 2½ Groschen. 3. 47 F. 1½ Groschen. 4. 48 F. 1½ Groschen.

Wiedereröffnung der Myslowitzer Badeanstalt. Die seit längerer Zeit außer Betrieb gesetzte Badeanstalt auf der Schulstraße in Myslowitz, wird nach einer Ausbesserung wieder in Kürze für die Bürger von Myslowitz und Umgegend eröffnet. Damit wäre dem Wunsch vieler Myslowitzer Bürger nachgekommen. —ek.

Schoppinitz. (In die Barbaraapotheke eingebrochen.) Mehrere unbekannte Täter gelangten in die Barbaraapotheke in Schoppinitz, nachdem sie vom Keller aus ein Loch durch die Decke gebohrt hatten. Es wurden ungefähr für 1200 Zloty Waren gestohlen, die aus kosmetischen Artikeln bestanden. Allem Anschein nach hat auch hier dieselbe Einbrecherbande den Einbruch ausgeführt, die seiner Zeit in Myslowitz im Juweliergeschäft Garczarczyk den Einbruch verübt hat, da auf dieselbe Art gearbeitet wurde. Die Kriminalpolizei hat bereits eine Spur aufgenommen. —ek.

Schoppinitz. (Geklärter Einbruch.) Der Polizei gelang es, den, in das Fleischergeschäft Knappik in Schoppinitz ausgeführten Einbruch aufzuklären und die Diebe zu verhaften. Es handelt sich hier um die Gebrüder Sadlowski, bei denen noch eine Menge Fleisch vorgefunden wurde. —ek.

Janow. (Vor Hunger zusammengebrochen.) Eine ältere Frau brach auf der Straße in Janow, infolge Entkräftung, zusammen. Sie hatte auf der Kohlenhalde einige Stücke Kohle zusammengeklaubt, die sie nach Hause schaffen wollte. Passanten brachten die bedauernswerte Frau in die Wohnung. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Jahresabschluß der Freiwilligen Sterbekasse!

Der Vorstand der Freiwilligen Sterbekasse Bismarckhütte gab die Bilanz für das Jahre 1932 heraus, aus der zu ersehen ist, daß die Kasse bereits ein Vermögen von 204 251,41 Zloty besitzt, bei einem Mitgliederstand von 9943. Die Einnahmen an Beiträgen und Eintrittsgeldern betrugen im Jahre 1932 70 965,68, demgegenüber sind an Ausgaben 60 737,20 Zloty zu verzeichnen, so daß ein Plus von 10 228,48 Zloty verblieb.

An Sterbefällen hat die Kasse für 199 Erwachsene einen Betrag von 51 700 Zloty, sowie für 84 Kinder die Summe von 4375 Zloty ausgezahlt.

Das Grundstück auf der Tempelstraße in Königshütte, welches Ende des Jahres verkauft wurde, brachte im Jahre 1932 einen Betrag von 4202 Zloty ein, während die Instandhaltung des Hauses die Kasse 4503 Zloty kostete, es mußten also zu dem Hause noch 301,98 Zloty zugezahlt werden.

Das Vermögen, welches in mehreren Königshütter Banken deponiert ist, der größte Teil aber auf der Volksbank in Bismarckhütte, erbrachte an Zinsen 17 379,14 Zloty, mit inbegriffen sind die Zinsen des verborgten Geldes.

Aus diesem Zahlenmaterial können die Mitglieder ersehen, wie ihre Kasse verwaltet wurde, dabei werden sie feststellen, daß sich die Leitung der Freiwilligen Sterbekasse in guten Händen befand. Die Vorstandsmitglieder waren sich des Vertrauens der Mitglieder und der Verantwortung bei der Verwaltung ihres Geldes voll bewußt und handelten danach. Hierdurch wird den Kapitalisten und den Bürgern ihre Meinung widerlegt, daß der Arbeiter es nicht versteht, mit dem Gelde umzugehen, denn überall dort, wo ihm die Gelegenheit gegeben wird, sein Können zu beweisen, könnten die anderen von manchem Arbeiter noch etwas lernen. —s.

Wildwest in Paulsdorf.

In den Abendstunden des Montags erlebten die Bürger von Paulsdorf ein sonderbares Schauspiel. Die Haupthelden waren staatliche Grenzjäger. Diese beschämende und empörende Kulturtat erinnert stark an Wildwest in Mexiko. Drei Grenzjäger fühlten, das Bedürfnis, ihre überschüssigen Kräfte auf irgendeine Art und Weise auszuprobieren. Genannte drei Grenzjäger überfielen zwei ihres Weges ruhigen gehende Frauenspersonen. Auf die Hilferufe der zwei überfallenen Frauen traten die Bewohner der umliegenden Häuser auf die Straße, um nach der Ursache der Hilferufe zu sehen. Wie die Wilden stürzten sich nun die drei tapferen Grenzjäger auf die Hausbewohner und verfolgten sie bis in die Wohnungen hinein. Im Hause Borsucki überfielen sie den ahnungslosen Müller und verletzten ihn mit Bajonettstichen. Gegen den Kaufmann Borsucki wurde gleichfalls das Bajonett gezogen. Als die Familienmitglieder um Hilfe schrien, zogen sich die Grenzjäger zurück. Ein Polizeiposten nahm alles zu Protokoll auf. Aber der Mut dieser drei Grenzjäger war anscheinend noch nicht ganz befriedigt. Mit frischer Kraft stürzten sich die anscheinend wahnsinnig gewordenen Grenzjäger auf die Straßenpassanten. Der vorbeigehende Kaufmann Mrozek wurde durch Bajonettstiche schwer verletzt. Die flüchtenden Passanten wurden mit Ziegelsteinen beworfen. In einer Bäckerei (Piwon) wurde ein Mann und ein Junge derart geschlagen, daß der Junge ohnmächtig zusammenbrach. Als die Polizei zum zweiten Mal eschien, zogen sich diese feinen Grenzjäger nach Bielschowitz zurück und trieben dort ihr Unwesen weiter. Auch dort verfolgten sie friedliche Bürger. Von Straßenpassanten wurden Ausweise verlangt und ein gewisser K. nach erfolgter Legitimation mit dem Gummiknüppel niedergeschlagen. Es würde zu weit führen, wollte man alle diese Heldenstücke ausführlicher berichten. Die drei Grenzjäger sind den Namen nach als die Ksirostaniak, Kilanowski und Michalski erkannt worden. Wahrlich schöne Zustände sind dies. Was sagen die Behörden dazu? Werden sie energisch durchgreifen und für die Zukunft derartige Vorkommnisse zu verhindern wissen? Das Ansehen des Staates erfordert es.

Böser Ausgang einer Schlägerei. In der Nähe der Straßenbahnhaltestelle in Schwientochlowitz kam es zwischen 5 jungen Leuten zu Meinungsverschiedenheiten, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Im Verlauf der Schlägerei wurden der Wilhelm Schwarz, Alfons Swoboda und Ignatz Siwy erheblich mit einem Gummischlauch, sowie durch Messerstiche verletzt. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Schritte eingeleitet, um die Ursache des Streits festzustellen. x.

Budgetsitzung der Myslowitzer Stadtrada

Das „Krisenbudget" der Stadt Myslowitz — Die Schuldenlast — Wer treibt Wucher? — Die Anträge der P. P. S. — Erhöhung der Licht- und Gaspreise — Die Arbeitslosen haben schlecht abgeschnitten

Ein umfangreiches Pensum hatte gestern die Myslowitzer Stadtrada zu erledigen, denn die Tagesordnung wies 17 Punkte aus und außerdem wurden noch 3 Dringlichkeitsanträge genehmigt und der Tagesordnung angehängt. Die Myslowitzer Stadtväter wollten jedoch mit der Sprache nicht heraus und diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die umfangreiche Tagesordnung, einschließlich des Budgetpräliminars, in zwei knappen Stunden erledigt werden konnte.

Es war das eine recht langweilige Sitzung, mit Ausnahme des Budgetpräliminars. Der Referent Dr. Gadzala bezeichnete das neue Budget als

„Krisenbudget",

das insgesamt in den Einnahmen und Ausgaben mit 1 558 022 Zloty abschließt, ist mithin um 200 000 Zloty niedriger als das vorjährige. Auffallenderweise hat man in diesem Jahre von einem

außerordentlichen Etat

Abstand genommen, obwohl die Stadt Myslowitz in diesem Jahre das neue große Schulhaus fertig stellen will. Außerordentliche Einnahmen sind in diesem Jahre nicht gut denkbar und man kann auch keine außerordentlichen Ausgaben machen.

In Myslowitz ist man in eine

Sparwut

geraten und diese Sparwut dürfte besonders die

Arbeitslosen schwer treffen.

Im neuen Budget wurden nur

30 000 Zloty für die besondere Hilfsaktion für die ausgesteuerten Arbeitslosen eingesetzt.

Die P. P. S. hat den Antrag gestellt, diesen Betrag auf 100 000 Zloty zu erhöhen und Genosse Lorenz führte in der Begründung aus, daß diese Hilfsaktion

monatlich gegen 12 000 Zloty erfordert.

Wie kann da der Magistrat mit 30 000 Zloty auskommen? Bürgermeister Karczewski erklärte sich **gegen diese Erhöhung.** Er gab zu, daß die Zuwendungen von der Wojewodschaft immer spärlicher einlaufen, aber im Frühjahr werden die

Notstandsarbeiten bei der Przemsaregulierung

in Angriff genommen und da werden die Arbeitslosen bei diesen Arbeiten beschäftigt, weshalb mit den 30 000 Zloty die Stadt auszukommen gedenkt.

Wie nicht anders zu erwarten war, wurden wiederum die

Strompreise und die Gaspreise erhöht.

Bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit, vergreift man sich an den Gas- und Strompreisen. Der Konsum wird immer mehr belastet und die Folge davon ist, daß den armen Stadtbewohnern das elektrische Licht ausgelöscht wird. Die Petroleumlampe steht wieder hoch in Ehren. Die Mehrbelastung soll 36 000 Zloty im Jahre mehr einbringen. In dem diesjährigen Budget, das noch bis zum 1. April in Kraft steht, waren die Einnahmen aus den Kommunalbetrieben mit 506 504 Zloty eingesetzt.

Sie brachten aber 768 524 Zloty ein.

Der Ueberschuß beträgt hier 262 020 Zloty. Diese Ueberschüsse werden versteckt, damit die Strom- und Gaskonsumenten das nicht sehen und man kommt dennoch mit einer neuen Konsumsteuer.

Die Stadtväter von Myslowitz waren bei dem diesjährigen Budgetpräliminar zugeknöpft und

lehnten selbst den Antrag der P. P. S., den Arbeitslosen eine Osterhilfe zu gewähren, ab.

Verhandlungsbericht.

Nach Eröffnung der Sitzung wurden zwei neue Stadtverordnete eingeführt und verpflichtet. An Stelle des Stadtv. Piotrowski, tritt Urbanczyk und an Stelle Thomas, Frau Karolewicz ein. Drei Dringlichkeitsanträge wurden genehmigt und zum Bezirksvorsteher im 6. Bezirk Habryka gewählt. Infolge der großen Verarmung der Stadtbewohner wurde von der Erhebung einer Feuerwehrgebühr Abstand genommen. Die Baugrundstücke werden in der alten Höhe weiter besteuert, und zwar mit 4 bezw. 5 pro 1000. Dann wurde ein Zusatzkredit für die Armenhilfe in Höhe von 19 000 Zloty bewilligt. Für diese Zwecke waren 46 000 Zl. vorgesehen und die Armenhilfe erfordert 55 000 Zloty. Gemäß dem Vorschlage des Magistrats wurde der

höchste Satz als Kommunalzuschlag zu der Einkommensteuer beschlossen.

Diese Steuer soll um 12 000 Zloty mehr einbringen als im laufenden Budgetjahre. Dann wurde das neue Statut über die kommunalen Betriebe angenommen.

Bei diesem Anlasse wurden die Gas- und Strompreise erhöht.

und diese Erhöhung soll jährlich um 36 000 Zloty mehr einbringen.

Nachdem sich die Stadtväter mit der neuen Belastung des Volkes angestrengt haben, schritt man an die Erledigung des neuen

Budgetpräliminars.

Leider hat der Magistrat den Pressevertretern keinen Auszug zur Verfügung gestellt. Man wollte sich anscheinend die Arbeit sparen. Das Präliminar schließt in Ein- und Ausgaben mit 1 558 022 Zloty ab und ist ungefähr um

200 000 Zloty niedriger

als im vorigen Jahre. Die Stadtverwaltung erfordert 279 703 Zloty und das macht 17 Prozent aller Ausgaben aus. Die Abtragung der Schuldenlast beträgt 590 484 Zloty oder 37 Prozent der Ausgaben. Für das Bildungswesen wurden 145 565 Zloty, für die soziale Fürsorge 176 162 Zloty, für Gesundheitspflege 129 000 Zloty, für Straßenpflege 58 000 Zl. und für Sicherheitswesen 50 000 Zloty im Präliminar eingesetzt. Unter den Einnahmen finden wir u. a. 154 000 Zl. aus dem Stadtvermögen und 619 892 Zloty aus den Kommunalbetrieben, Der letzte Betrag, das ist die Konsumsteuer, die die Stadtbewohner belastet.

Im Namen des Ratsklubs der P. P. S. richtet zuerst Genosse Lorenz die Frage an den Magistrat, warum in den Einnahmen als Pachtzins von der Targowica nur 450 000 Zloty eingesetzt wurden.

Nach dem Vertrag zahlt die Targowica 500 000 Zloty jährlich.

Bürgermeister Karczewski erklärt das mit Investitionen, die erforderlich sein werden.

Genosse Lorenz schlägt vor, die Armenhilfe von 30 000 auf 100 000 Zloty zu erhöhen,

weil der Betrag viel zu gering ist. Weiter schlägt Genosse Lorenz vor, die

Feiertagshilfe von 3000 auf 8000 Zloty zu erhöhen,

desgleichen auch die Ausgaben in der neuen Volksschule von 5 000 auf 10 000 Zloty. Zum Schluß weist der Redner darauf hin,

daß die Stadt dem Pfarrer 71 000 Dollar schuldet und zahlt davon 6 Prozent Zinsen,

während der Zinsfuß gesetzlich nur 4 Prozent betragen darf.

Der Bürgermeister sprach sich gegen alle Anträge aus. Ueber den Zinsfuß für die Dollaranleihe äußerte sich der Bürgermeister nicht.

Die Kommunalsparkasse hat den Zinsfuß wesentlich abgebaut und nur für den Pfarrer wird eine Extrawurst gebraten. Der ist wohl der „Aermste" in der Stadt.

Alle Anträge der P. P. S. wurden gegen die Stimmen der Sozialisten abgelehnt.

Die Herren Stadtväter fühlen sich nach dem Umsturz in Deutschland sehr sicher im Sattel und haben ihr reaktionäres Gesicht den Arbeitern gezeigt.

Dann wurden noch eine Reihe Polizeiverordnungen erledigt und die Sitzung beendet.

Die Arbeitslosen von Bielschowitz beklagen sich. Fast täglich liest man in der Presse über Beschwerden und Klagen der Arbeitslosen. Diese bedauernswerten Menschen werden als Menschen zweiter Klasse betrachtet. Auch Bielschowitz macht davon keine Ausnahme. Aber auch die Arbeitslosen werden noch in Klassen eingeteilt. Da gibt es Küchenbullen und solche, die als Aufseher die Arbeitslosen bei Pflichtarbeit antreiben. Die Klagen der Arbeitslosen von Bielschowitz beziehen sich auch auf die Kohlenverteilung. Da wird die Kohle nach Kinderzahl berechnet. Wirklich, eine sonderbare Einteilung. Wo nur Erwachsene vorhanden sind, wird keine Kohle zugewiesen. Im Januar haben nur solche Kohle erhalten, welche bereits 2 Jahre arbeitslos sind. Die anderen können den Rosenkranz über den Ofen hängen, damit die Bude warm wird. Weiter führen die Arbeitslosen darüber Klage, daß sie im Winter ihre Unterstützung abarbeiten müssen. Sie glauben, daß eine Verordnung besteht, wonach die Arbeitslosen in den Wintermonaten von der Pflichtarbeit befreit sind. Alles in allem genommen, wünschen die Arbeitslosen mehr menschliches Empfinden. Beim guten Willen läßt sich alles einrichten.

Bismarckhütte. (Abfuhr von Deputatkohle.) Wir brachten in der Nr. 37 vom 15. 2. unter obigem Titel die Abfuhrlöhne für Deputatkohle. Dabei ist uns ein Druckfehler unterlaufen, es soll da heißen, alle anderen Str hen von Bismarckhütte, nicht wie angegeben, 2,00, sondern 2,40, was wir hiermit richtig stellen.

Groß-Piekar. (Schrecklicher Selbstmord eines jungen Mannes.) Der 21jährige Herbert Odaj von der ul. Marjacka 19 aus Groß-Piekar, verübte auf schreckliche Weise Selbstmord, indem er sich auf der ul. Piekarska, unweit des Hausgrundstückes Nr. 35 vor eine fahrende Straßenbahn warf. Der junge Mann wurde etwa 8 Meter fortgeschleift und erhielt hierbei so furchtbare Verletzungen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Kreisspitals in Scharley überführt. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. x.

Pleß und Umgebung

Unter Anklage des versuchten Totschlags.

Die Strafkammer Kattowitz verhandelte gegen den Karl Ryszka aus Goczalkowitz, der sich wegen versuchten Totschlag und Diebstahl zu verantworten hatte. Ryszka kneipte zusammen mit dem Johann Satara in einem Plesser Restaurant und begleitete schließlich den Satara, der noch im Besitz von Geldmitteln war, in dessen Wohnung. Nach einiger Zeit vermißte Satara sein Geld und machte dem Ryszka schwere Vorhaltungen, wobei er ihn des Diebstahls bezichtigte. In seiner Wut drang Ryszka auf S. mit einem Messer ein, doch wurde weiteres Unheil durch das Dazwischentreten der Familienangehörigen des Satara verhütet. Bei der Leibesvisitation fand man dann bei Ryszka das vermißte Geld vor und zwar hatte er dieses im Schuh versteckt. Vor Gericht griff Ryszka zu plumpen Ausreden. Er erhielt, da seine Schuld klar erwiesen war, 7 Monate Gefängnis. y.

Rybnik und Umgebung

1½ Jahr Gefängnis für Verleitung zum Kommunismus

Vor dem Landgericht Kattowitz stand am Donnerstag der Longin Zawadzki aus Czuchow, welchem zur Last gelegt wurde, in der Eigenschaft als Mitglied der kommunistischen Partei den Versuch unternommen zu haben, eine dritte Person zu kommunistischen Umtrieben zu verleiten. Zawadzki lernte im Zuge zwischen Rybnik und Czerwionka die Elisabeth B. aus Sohrau kennen, mit der er später unter dem Decknamen Paul Schneider Zusammenkünfte herbeiführte. Er drang auf die Frau ein, der „Partei" beizutreten, ohne zu verraten, daß es sich um die kommunistische Partei handelte. Ueberdies verlangte er, daß die Elisabeth B. in näheren Kontakt mit Bromberger Militärpersonen treten und entsprechende Informationen weiterleiten solle. Die Frau reagierte nicht auf all diese Vorstellungen des Zawadzki, sondern setzte einen Bekannten von allem in Kenntnis, der dann Anzeige erstattete. Zawadzki bestritt hartnäckig, sich in irgendeiner Weise schuldig gemacht zu haben. Es habe sich um Annäherungsversuche harmloser Natur gehandelt. Aus den Strafakten ging hervor, daß Zawadzki wegen kommunistischer Umtriebe bereits mit ein Jahr Festung, sowie ½ Jahr Gefängnis vorbestraft ist. Die Schuldfrage wurde erneut bejaht und der Angeklagte diesmal zu 1½ Jahr Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Zeitdauer von 5 Jahren verurteilt. y.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Generalstreik der Textilarbeiter in Lodz.

Die Bemühungen des Textilarbeiterverbandes zur Einführung eines Sammelvertrages für die gesamte Textilindustrie blieben bis heute erfolglos. Die Textilunternehmer stellen sich auf den Standpunkt sich durch keinerlei Verträge die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Textilarbeiter betreffend, binden zu lassen. Sie glauben jetzt die unumschränkten Herrscher zu sein, die nur zu diktieren haben. Diesem Diktat wollen sich aber die Lodzer Textilarbeiter nicht weiter fügen und traten deshalb am Montag, den 6. d. Mts., in den Generalstreik. An demselben sind über 25 000 Textilarbeiter beteiligt. Der Streik bleibt nicht mehr auf Lodz allein beschränkt, sondern er dehnt sich auch schon auf die Provinz aus. Die Forderungen der Textilarbeiter gehen dahin, daß der gekündigte Lohnvertrag weiter in Kraft bleibt. Die Stimmung unter den Streikenden ist eine gute.

*

Wie wir bereits gemeldet haben, ist in Lodz ein Generalstreik der Textilarbeiter wegen Abschließung eines Sammelvertrages ausgebrochen. Dieser Streik breitet sich auch auf die ganze Provinz aus. In Lodz selbst stehen bereits 43 000 Textilarbeiter im Streik. Die Kampfstimmung unter den Streikenden ist trotz der großen Notlage eine gute. Das brüske Verhalten der Textilindustriellen gegenüber den berechtigten Forderungen der Textilarbeiter trägt viel zur Verschärfung der Lage bei.

Diebstahl. In der Nacht zum 8. d. Mts. drangen unbekannte Täter in den Stall der Eva Karpeta in Dziedzitz ein, woraus sie 11 Hühner und 1 Hahn im Gesamtwerte von 60 Zloty entwendeten. Die Diebe verschwanden in unbekannter Richtung.

Verlorene Schlüssel. Auf dem Bleichplatz wurden am Donnerstag abends zwei Schlüssel (wahrscheinlich Hausschlüssel) gefunden. Der Verlustträger kann sich dieselben in der Redaktion der Volksstimme abholen.

Kun°machung. Vom Bialaer Magistrat wird bekanntgegeben, daß die Preisprüfungskommission (Mehlsektion) ab 10. März 1933 folgende Preise für Gebäck festgesetzt hat: 1 Kilogramm Kornbrot, 65 prozentige Ausmahlung, im Detail 35 Gr., 1 Kilogramm Kornbrot, 75 prozentige Ausmahlung im Detail 30 Groschen, 1 Wassersemmel 6 dkg, 5 Groschen, 1 Wassersemmel 12 dkg, 10 Groschen. Die Ueberschreitung der vorgeschriebenen Preise wird nach den gesetzlichen Bestimmungen strenge bestraft.

Deutsches Theater: „Das Sperrsechserl". Ein Stück von R. Blum und A. Grünwald, Musik von Robert Stolz. Wiederum ein kleiner Abstecher in die privilegiert „gemütliche" Altwiener-Zeit, mit ihren zur Genüge bekannten „Spezis". Ob es damals wirklich so gemütlich in Oesterreich war nach der Zeit Metternichs? Man möchte es bezweifeln. Oder hat der Abstand, der uns von dieser Zeit trennt, die Dinge schon so verklärt, daß wirklich nur das Gemütliche und Gemütsvolle, das Lustige und Weinselige als wehmütige Erinnerung zurückgeblieben ist. Wie dem auch sei, die Tatsache steht fest, daß sich selbst der ärgste Griesgram bei dieser „klanen Drahrerei" famos unterhält und daß Robert Stolz damals wirklich mit dem Herzen komponiert hat. — Auch unser wackeres Ensemble scheint aus der Darstellung so etwas wie eine Herzensangelegenheit gemacht zu haben, mit solchem Eifer wurde gemimt, gesungen und getanzt. Die Fleischhauersgattin, Frl. Gellers, im Aussehen, Temperament und Herzensbildung, echteste Wiener Marke, entzückt wiederum durch den feinen gesanglichen Vortrag. Frl. Wallisch ist als Sopherl ein reizendes Wiener Mäderl, auch der „Mizzi", von Frl. Kurz mit der nötigen „Reschen" ausgestattet, sieht man auf den ersten Blick die Zuständigkeit nach Wien an. Frl. Kühnelt als „Frau Professor" und Komtesse Lizzi, Frl. Landy als Stubenmädchen und verliebte Partnerin gleichfalls nicht aus dem Rahmen fallend. Eine vorzügliche Leistung bot wieder Lagrange als ehrbarer Fleischermeister, in dessen Komik leise Melancholie mitschwingt und der seine Lieder, mit der bekannten „Träne im Knopfloch" wirksamst zum Vortrag bringt. Die klaglose, durch einen Mißton gestörte Aufführung ist ebenfalls zum großen Teil sein Verdienst als Spielleiter. Ein bodenständiges Pflänzchen der Wiener Peripherie, der „g'flickte Poldl" von Preses, eine treffliche Karikatur der Herr Nowak Brücks. Banner und Kennedy vollziehen den Sprung vom Schauspiel in die Operette mit viel Grazie und auch Reißert fügt sich gut ein. Söwy als Hausmeister und König als Flinserl geben gute Chargen. Der Erfolg des „Sperrsechserls" war ein stürmischer und stand dem des „weißen Rößels" nicht nach. H. R.

Die Regierung wird sich mit der Herabsetzung der Mietzinse nicht beschäftigen.

Vor einigen Tagen wurde verlautbart, daß die Regierung noch in dieser Sejmsession ein Gesetzesprojekt zwecks Herabsetzung der Mietzinse vorlegen wird. Kaum daß dies Gerücht laut wurde, so wurde es schon dementiert. Es wurde betont, daß die Regierung nicht die Absicht habe, auf dem Gesetzeswege eine Herabsetzung der Mieten herbeizuführen, weder in alten noch in neuen Häusern. Es mögen sich die Mieter mit den Hauseigentümern über eine gutwillige Herabsetzung der Mieten einigen. —

Welche Gründe haben die Regierung bewogen, sich mit dieser Sache nicht zu befassen, wenn dies doch mit den Bestrebungen derselben übereinstimmt, die angeblich darauf hinzielen, eine Verbilligung herbeizuführen. Von den alten Gebäuden, die dem Mieterschutz unterliegen, spricht man nichts. Dagegen wird behauptet, daß eine gesetzliche Herabsetzung der Mieten in den neuen Häusern das Privatkapital vom Häuserbau abschrecken würde, was sich am Wohnungsmarkt ungünstig auswirken müßte. Es ist direkt rührend, diese Sorge um die Menschen, die keine eigenen Häuser besitzen, und um die Bauarbeiter. Diese Sorge vermißt man aber auf allen anderen Gebieten.

Achtung, Genossen und Genossinnen!

Aus Anlaß des 50. Todestages von Karl Marx veranstaltet die D. S. A. P. des Bielitzer Bezirkes am Sonntag, den 12. März 1933, um 10 Uhr vormittags, im großen Saale des Arbeiterheimes eine

Marxfeier

mit abwechslungsreichem Programm, unter Mitwirkung aller Kulturvereine des hiesigen Bezirkes.

Programm:

1. „Internationale" (Mandolinenorchester).
2. „Ein Sohn des Volkes" (Männerchor) Gau d. A. G. V. Bielitz).
3. „Empor schlug die Welle" (Rezitation).
4. Festrede.
5. „Im Morgenrot" (Gem. Chor. Gau. d. A. G. V.),
   Pause.
6. Vorlesung.
7. „Prolet" (Sprech- und Bewegungschor).
8. „Sozialistenmarsch" (Gem. Chor).
9. Rezitationen.
10. „Internationale" (Männerchor).

Parteigenossen und -Genossinnen, erscheint massenhaft!

Man sorgt sich zwar, aber in einer anderen Richtung: nämlich um die „armen" Hausbesitzer. Mit dem Gesetz oder mit einer Verordnung schützt man die Inhaber der kleinsten Wohnungen vor der Exmission. Die massenhaften Exmissionen aus größeren Wohnungen sind auf der Tagesordnung. Es sind auch andere Erscheinungen dieser Fürsorge: Die Verbilligung des Kredits und die leichtere Erlangung desselben mit rückwirkender Gültigkeit. Auf dies beruft sich die Kundmachung als auf ein Argument zur Verbilligung der Mietzinse. Dies sind aber nur Worte, vor Taten fürchtet man sich.

Erfreuliches aus England.

In London wurde der dieser Tage verstorbene englische Feldmarschall Sir William Robertson bestattet. Generalstabschef Robertson, der in den letzten Jahren seines Lebens zu einem entschiedenen Pazifisten geworden war und Kriege als „nutzlos" bekämpfte, hatte in seinem Testament bestimmt, daß bei seinen Beisetzungsfeierlichkeiten auf jeden militärischen Prunk verzichtet werden solle. So geschah es, daß bei der Gedächtnisfeier in der Westminster-Abtei zwar eine ganze Reihe von Vertretern des englischen Generalstabs, des diplomatischen Korps, des Prinzen von Wales und des Königs von England, aber — nicht eine einzige Uniform zu sehen war. Selbst Säbel und Federhut fehlten auf der Bahre. Nur die über den Sarg gebreitete Landesflagge erinnerte daran, daß ein Soldat begraben wurde.





Oesterreichs Regierung ergreift diktatorische Maßnahmen

Links: Regierungsgebäude am Wiener Ballhausplatz, der in den Vorkriegszeiten geradezu zum Inbegriff der österreichischen Politik geworden war. Rechts: Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß. — Das österreichische Parlament ist durch den gleichzeitigen Rücktritt seiner drei Präsidenten arbeitsunfähig geworden. Zur „Wahrung" der „Ordnung" und zur „Aufrechterhaltung" des Staatsapparates hat der Bundeskanzler jetzt, durch Notverordnungen diktatorische Maßnahmen ergriffen, die bei den Parteien auf heftigen Widerstand stoßen.

Das Oxforder Studentenparlament hat mit 275 gegen 153 Stimmen eine Entschließung angenommen, daß es „unter keinen Umständen für seinen König und sein Land kämpfen" werde. Diese Entschließung hat in England eine heftige Diskussion ausgelöst, zumal auch mehrere andere Studentenvereinigungen Beschlüsse faßten, die zu den englischen konservativen Auffassungen, wie sie bisher gerade an den großen Universitäten gültig waren, im heftigsten Widerspruch stehen. So hat auch ein Debattierklub nach einem Besuch Lansburys mit 67 Stimmen Mehrheit eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Im Sozialismus liegt die einzige Lösung für die Probleme, vor die unser Land gestellt." Ferner haben die Mitglieder des studentischen Labourklubs zusammen mit den Mitgliedern des kommunistischen Oktoberklubs vor einigen Monaten gemeinsam die Demonstranten, die in „Hungermärschen" nach London zogen, tatkräftig unterstützt.

Völkerbundversammlung 1940.

(Ein Saal in Genf. Es sind viele leere Sessel da. Besetzt sind nur noch zwei: der des Vorsitzenden — den Vorsitz hat der Vertreter der Republik Haiti übernommen — und der des Staates Marino, der bekanntlich neunhundert Einwohner hat. Sonst ist niemand anwesend.)

Der Vorsitzende: Meine verehrten Sesseln! (Zieht ein Fernglas aus der Tasche und betrachtet angestrengt das untere Ende des Tisches.) Ah, ja, richtig — und verehrter Herr Vertreter von San Marino — verzeihen Sie, daß ich Sie nicht gleich bemerkt habe — ich erkläre hiermit die dreitausendsiebenhundertvierundsechzigste Vollversammlung des Völkerbundes für eröffnet. Die letzte Stunde haben wir als sechsundsechzigtausendfünfhundertsechsundfünfzigste Sitzung des Unterausschusses zur Vorbereitung des Weltfriedens getagt. Die Republik San Marino hat sich in rühmlicher Weise bereit erklärt, ihre Armee von elf auf sieben Mann herabzusetzen. Ich glaube, daß dies ein bemerkenswerter Schritt auf dem Wege zum Weltfrieden ....

Zeitungsverkäufer (in den Saal rufend): Extraausgabe! Peking vergast! Schanghai vergast! Kanton vergast!

Vorsitzender: Leider haben wir heute wieder einen Austritt zu verzeichnen. Der Herr Vertreter von San Domingo hat erklärt, daß sein Staat nicht länger in der Lage sei, in Genf einen Vertreter zu halten. Es ist eine traurige Tatsache, daß seit dem Austritt Japans im Jahre 1933 immer mehr Staaten den Völkerbund verließen. 1934 folgten Deutschland und England, 1935 Italien und Ungarn, 1936 Frankreich und die Kleine Entente. 1937 folgte Oesterreich auf Grund unaufschiebbarer Waffenschiebungen, und dann verließen uns auch die anderen Staaten. Allerdings ist zu hoffen, daß die Austrittsbewegung nun ihr Ende erreicht hat. Anderseits hat es nicht viel Zweck...

Zeitungsverkäufer: Berlin vergast! Paris vergast! London vergast! Madrid vergast! Nordeuropa vergast!

Vorsitzender: .... die Debatte über den Weltfrieden fortzusetzen. Ich beantrage Umwandlung des Völkerbundes in einen Kreuzworträtselklub. Auf diese Weise ist es möglich, neue Mitglieder zu gewinnen. —

Der Vertreter San Marinos: Ich bin für Yo-Yo.

Vorsitzender: Ich für Kreuzworträtsel.

Vertreter San Marinos: Dann trete ich aus. (Geht ab.)

Vorsitzender: Wenn ich nur wüßte: ein Planet mit vier Buchstaben. (Denkt angestrengt nach.) Beginnen wir mit M.

Ein fremder Mann (eintretend): Selbstverständlich Mars. Ich erscheine hier als Vertreter dieses Planeten. Der Mars wünscht in den Völkerbund aufgenommen zu werden.

Vorsitzender: Herzlich willkommen. Ich eröffne die sechsundsechzigtausendfünfhundertsiebenundfünfzigste Sitzung des Unterausschusses zur Vorbereitung des Weltfriedens. Die Kanalflotte des Mars verhält sich zu den anglo-amerikanisch-japanischen Seestreitkräften wie 97½ zu 23¾...

Zwei Irrenwärter (eintretend): Ist hier der Wahnsinnige, der glaubt daß er vom Mars — — — —

(Schleppen den Delegierten des Mars fort.)

Vorsitzender: Schade. 25 senkrecht: Hinsterbende Vereinigung. Beginnt mit V. Völkerbund, ich hab's!

Zeitungsverkäufer (hereinstürzend): Genf ver... (stirbt.)

Vorsitzender (röchelnd): .... gast! (Stirbt auch.)

Sessel des Vorsitzenden: Meine Herren Sesseln! Endlich ist unsere Dienstzeit hier zu Ende! — — — (Die Sessel applaudieren stürmisch mit den Hinterbeinen.)

Walter Süß.

„Wo die Pflicht ruft!"

Achtung Arbeitersänger! Freitag, den 10. März, um ½6 Uhr abends, findet im Arbeiterheim die Generalprobe für die Marxfeier statt. Als erster probt der Gemischte Chor, anschließend der Männerchor. Alle Mitglieder werden ersucht vollzählig zu erscheinen. Die Gauleitung

Alexanderfeld. Am Samstag, den 11. März d. Js. findet um 7 Uhr abends im Vereinslokal eine Vorstandssitzung des Vereins Arbeiterheim für Alexanderfeld und Umgebung statt. Vorstandsmitglieder erscheint alle!

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts", Stare Bielsko. Sonntag, den 19. März 1933, findet um 9 Uhr 30 Minuten vormittags in der Restauration des Herrn Andreas Schubert in Stare Bielsko, die diesjährige Generalversammlung, obgenannten Vereins mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten ord. Generalversammlung. 2. Berichte der Funktionäre. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Referat. 5. Allfälliges. Mit Rücksicht auf das neue Vereinsgesetz, werden die Mitglieder ersucht, die Vereinslegitimationen mitzubringen. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

Für unsere Frauen

Heiße Bäder

In der Bäderkunde hat man auf dem Gebiete des heißen Badens bedeutsame Erfahrungen gemacht. Die Bäder werden vielfach zu heiß genommen, und dadurch können schwere Schädigungen hervorgerufen werden. Von Interesse dürfte sein, was Professor Dr. A. Winckler (Bad Nenndorf) aus seiner großen Praxis darüber berichtet.

Im Mittelalter und bereits im Altertum waren tödliche Folgen heißer Bäder an der Tagesordnung. Die Bäder sollten Schweiß treiben und wurden zu diesem Zwecke so stark erhitzt, daß mancher Badegast vom Schlage getroffen wurde. Ulrich von Hutten berichtet von Bauern, die in einer heißen Schwitzstube eingeschlossen wurden, „wo sie in der Hoffnung auf baldige Genesung elendiglich umkamen." Während sich aber die Sitte dieser Bäder bei den Russen, Türken und Japanern erhalten hat, führte sie erst Napoleon in Form der bekannten „russischen Dampfbäder" wieder in Westeuropa ein. So wurden diese Bäder allmählich wieder „Mode", und besonders bei Rheumatikern sind sie auch heute noch ein bedauerlicher Kunstfehler, der nicht nur bei Bädern zu Hause, sondern auch in Moorbädern usw. bezw. bei Kuren gemacht wird. Es wurden Bäder bis zu einer Temperatur von 42 bis 45 Grad selbst solchen Leuten empfohlen, die aus Familien stammten, die Neigung zu Schlaganfällen hatten Auch Gesunde sollten fünf Minuten in dieser Temperatur aushalten, ja, eventuell sogar zehn Minuten, und es gibt eine Menge Sportleute, die sich dieser Tortur jetzt noch unterziehen, weil sie glauben, daß man auf diese Weise Fett wegschwitzen könne!

Aber selbst diese Temperaturen genügten bald nicht mehr, und man ging dazu über, Kastendampfbäder und elektrische Glühlichtbäder zu empfehlen und anzuwenden, die über 60 Grad Celsius entwickeln und besondere Heilkraft besitzen sollten. Man konnte die Temperatur mancher dieser Apparate so heizen, daß sie auf 120 Grad kamen!!! („Da zerfließt einem der Verstand", sagt mit Recht der Berliner, oder er fragt gelegentlich: „Der ist wohl mal zu heiß gebadet?") Denn wie verheerend selbst Wasserbäder von 42 Grad wirken, kann jeder am besten beobachten, der einmal erlebt hat, wie ein Mensch in und nach solch einem Bade beschaffen ist! Die Haut wird gerötet, das Gesicht wird dunkelrot und ist schweißbedeckt. Die Blutgefäße des Körpers schwellen an, als ob sie platzen wollen. Der Puls wird unregelmäßig, und angstvoll verläßt der Badende schließlich die Wanne mit dem zu heißen Wasser! Hinterher geht es ihm aber auch noch schlecht. Er fühlt sich zerschlagen, schwitzt in unangenehmer Weise nach, und der Puls beruhigt sich nur langsam. Das Gehen ist beschwerlich, und eine ungeheure innere Erregung, die auf die starke Reizung des Gefäßsystems zurückzuführen ist, hält noch Stunden hindurch an. Vielfach sind die Todesfälle während des heißen Badens durch diese hier geschilderten Störungen im Organismus erklärbar.

Doch nicht nur die unmittelbaren, sondern auch die mittelbaren Folgen heißer Bäder sind bedenklich. Wird während einer Kur im Gegensatze zur Vorschrift des Arztes eine Serie zu heißer Bäder genommen, so können die unangenehmen Folgen oft erst Monate später sich durch Schwindelanfälle usw. bemerkbar machen.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, man könne Krankheiten ausschwitzen. Bei Streptokokkenvergiftungen des Körpers kann man auch durch sehr heiße Bäder die Körpertemperatur nicht so steigern, daß das Toxin (Gift) zerstört werden könnte. Es wurde im Pasteurischen Institut nachgewiesen, daß das Gift erst bei 70 Grad zu zerstören ist! Also ist auch diese Annahme nur ein Wunschtraum. Bestehen bleiben allein die gewaltigen Schädigungen als einwandfreie und beweisbare Faktoren gegen das heiße Baden!

Wer rheumatische oder andere Beschwerden bekämpfen will, der beachte immer das zu Hause ebenso wie in Kurorten (und da bei Serienbädern ganz besonders) die Bäder nicht über 28 bis höchstens 29 Grad Reaumur Temperatur haben. Neben den hier bereits erwähnten Schädigungen ist noch bemerkenswert, daß auch die Neigung zu Erkältungen und dadurch zu Verschlimmerungen der rheumatischen Erkrankungen bei übermäßig heißen Bädern beträchtlich größer ist als bei einem 28,5 Grad warmen Bade.

Aber auch kaltes Baden oder Schwimmen ist nicht jedem zuträglich, ebenso wenig wie kaltes Duschen! Manchen bekommt die Abhärtung, die dadurch angestrebt wird, ganz und gar nicht, und seine Neigung zu Erkältungen jeder Art wird nur noch gefördert! Besonders unzweckmäßig ist häufig die Behandlung von Kleinkindern durch Abreibungen mit Kaltwasser. Nervöse Kinder leiden unter dem Chok des Gusses viel mehr, als sie Nutzen davon haben. Erfahrene Aerzte warnen immer vor dieser „spartanischen Art der Abhärtung". Kompressen und Wickel um Brust und Hals sollen deshalb auch besser lauwarm als kalt gemacht werden.

Dr. Heß.

Es war einmal eine Salondame...

Zum hundertsten Todestag Rahel Varnhagens

Nicht hundert Jahre, tausend Jahre weit entfernt erscheint uns diese Zeit der bürgerlichen Salonkultur. Der eiserne Zwang, der sich heute für jeden geistig arbeitenden Menschen ergibt, im Kampf der Klassen Stellung zu nehmen, wenn er nicht als weltfremder Träumer oder gewissenloser Feigling dastehen soll — dieser Zwang war damals noch weniger fühlbar. Die Intellektuellen hatten noch die bequeme Möglichkeit, sich kleine, dem Tageskampf entrückte Paradiese mit Rokokomöbeln oder später mit Biedermeiermöbeln einzurichten, wo das aufsteigende Bürgertum und der langsam zurückweichende Adel einander trafen und einander mit sehr geistreichen und sehr zahmen Gesprächen bekämpften. Sie hatten die Möglichkeit, dem ungeduldigen, plötzlich tatenlustigen Temperament der ersten Frauenrechtlerinnen eine schöne und leichte Ablenkung zu geben: die Rolle der geistigen Salondame, die berühmte Männer miteinander zusammenbringt, mit ihrem feinen Verständnis erfreut, zu großen Werken begeistert — und dafür in aller Demut einen kleinen bescheidenen Abglanz ihres Ruhmes empfängt. Sie hatten die Möglichkeit, in kleinen, überfeinerten Kreisen Weltanschauungen zu formen und auf die Ereignisse, die sich in der Wirklichkeit und unter den Massen abspielten, unbeteiligt herabzusehen, die Französische Revolution abzulehnen wie Goethe oder mit den Ideen Saint-Simons, mit den Ideen des frühen utopischen Sozialismus warmherzig, aber unverbindlich zu kokettieren — wie Rahel Varnhagen.

Rahels Lebenszeit (1771 bis 1833) ist gekennzeichnet durch die großen Revolutionen ebenso wie durch den Imperialismus Napoleons, durch Goethes klassische Geistesherrschaft ebenso wie durch das mehr verschwommene Kulturbild der Romantiker. Es war eine Blütezeit der literarischen Salons, der überspitzen Gespräche, der geistigen Unzucht und weltfremden Ueberzüchtung der Intellektuellen unter sich. Von den Hausfrauen dieser geistigen Luxusstätten war Rahel die berühmteste. Alles, was Rang und Namen hatte, traf sich in ihrem Salon.

War sie wirklich der Typus einer Salondame?

Sie war es ganz und gar nicht. Jüdischen Blutes, von jener kleingewachsenen, springlebendigen Häßlichkeit, die so oft den ganz tüchtigen, aber auch ganz unbequemen Frauen eigen ist, war Rahel ein Wesen, das niemandem auf den ersten Blick gefallen konnte und erst beim näheren Umgang überraschend gewann. Ihre Briefe, ihre überlieferten Aussprüche sind von verblüffender Geradheit. Niemals versucht sie, den äußeren Schein zu wahren, persönliche Schwächen, Blamagen und Niederlagen werden mit leidenschaftlicher Ehrlichkeit eingestanden und unerschrocken einer scharfen selbstkritischen Prüfung unterzogen. In Rahels literarischen Urteilen klingt eine frische Kampflust, von der man nur wünschen möchte, sie hätte sich nicht allein auf die Literatur beschränkt. Zeitgenossen schildern ihr Benehmen als durchaus dem entgegengesetzt, was man damals unter vornehm verstand: als lautes Sprechen, heftige Bewegungen, ungenierte Aeußerung von Freude und Schmerz. Wie kam es also, daß sie doch eine Salondame, noch dazu die berühmteste ihrer Zeit wurde?

Sie hatte eine traurige Jugend hinter sich. Von ihrem Vater, dem Bankier Levin-Markus mit sadistischer Strenge erzogen, im reaktionären Familienkreis abgeschlossen von der Außenwelt, spielte sich ihr eigentliches Leben fast ausschließliche in geistigen und Phantasiebezirken, in Gesprächen mit gebildeten Freunden, im Lesen guter Bücher ab. Mit fünfundzwanzig Jahren gelingt es ihr endlich, den Familienbann abzuschütteln, in weitere Kreise zu kommen. So geht sie endlich an die Menschen, an die Männer heran, stark, ehrlich, grundgescheit, aber ein Phantasiemensch, der sich romantische Illusionen macht und sich jedes Erlebnis, ob gut oder schlecht, erst einmal ins Literarische übersetzen muß. Es ist rührend und lächerlich zugleich, wie Rahel ihrem zweiten Geliebten, dem Spanier Urquijo, als er ihr in einer ziemlich häßlichen Weise den Abschied gibt, ernst und kunstverständig antwortet: „Wären deine Worte in einer Theaterszene ausgesprochen worden, so hätte das ganze Publikum auf der Stelle zu weinen begonnen."

Aber nicht ihre Weltfremdheit ist die Ursache, daß Rahel von den Männern, die sie liebt, immer wieder gekränkt und enttäuscht wird. Unzählige ihrer Zeitgenossinnen, tausendmal romantischer und verschrobener als sie, die doch bei aller Phantastik ein ganzer Kerl ist, erfahren eine bessere Behandlung. Was die meisten Männer stört, ist ihre geistige Ueberlegenheit, ihr unbequemer Widerspruchsgeist, die selbstbewußte Geradheit ihrer Liebesgeständnisse. Daß sie aber unter ihren erotischen Enttäuschungen zusammenbricht, da sie schon mit siebenunddreißig Jahren eine stille, feinfühlige, resignierte Dame wird, daran ist ihre Weltfremdheit schuld, davor hätte sie der Panzer einer einheitlichen Weltanschauung, einer mit den Revolutionen ihrer Zeit verbundenen Gesinnung schützen können. Aber Rahel hat nie politisch denken, hat sich nie „festlegen" wollen. Wohl litt sie unter der Not der Massen, wohl nannte sie sich eine überzeugte Saint-Simonistin, aber der mehr als philantropische Kontakt mit den versklavten Arbeitern ihrer Zeit, mit ihren Nächte hindurch stichelnden, qualvoll nähenden Geschlechtsgenossinnen hat ihr doch gefehlt.

Ihr scharfes Urteil, ihren sprühenden Witz, ihr leidenschaftliches Herz hat sie sich auch in der Resignation bewährt — aber allzusehr gebändigt, allzusehr besänftigt. Ihre Liebe zu dem viel jüngeren Varnhagen, den sie schließlich heiratet, ist sehr still und mütterlich. Ihre einstige geistige Kampflust ist einer behutsamen Freundlichkeit gewichen, die immer Angst davor hat, zu kränken oder zu verletzen. Ihr Denken bewegt sich ganz in den staubfreien Gegenden der Kunst, fein, geistreich, verständnisvoll und unendlich harmlos. Die Löwin ist gezähmt, nachdem sie durch ein paar bösartige Männergeschichten gehörig verwundet worden ist, nun kann sie sogar gefahrlos einem literarischen Salon präsidieren, berühmte Männer selbstlos zu großen Werken begeistern und sich bescheiden am Abglanz ihres Ruhmes freuen.

Es war einmal eine Salondame . . . In andern Zeiten und unter anderen Umständen hätte sie mehr werden können. Im Strom einer weniger romantischen Epoche wäre sie vielleicht eine selbständige Frau und darüber hinaus eine wirkliche Kämpferin geworden.

Klara Blum.

Kinder klagen!

Wie schrecklich sind für Kindersinn
Des Elends bange Sorgen;
Die Tage schleichen düster hin
In unsere Lebensmorgen.

Der Sang der Welt! Ein falsches Lied
Voll Habsucht, Neid und Grauen!
Uns Kinder jede Freude flieht,
Weil wir nur Elend schauen.

Und ist doch Freud' wie Sonnenschein
Notwendig zum Gedeihen —
Doch müssen wir im Schatten sein
Und füllen Gräberreihen.

Die Menschheit feiert Weihnachtszeit,
Das schöne „Fest der Liebe"!
Für uns bleibt Hunger nur und Leid
In diesem Weltgetriebe.

Wir klagen an die harte Welt,
Die alles raubt uns Kleinen,
Der es wohl gar als recht gefällt,
Wenn Kinderaugen weinen.

Karl Sieber.

Die Stiefmutter

Von Hedda Wagner.

Sie war immer schon ein ernstes Mädchen gewesen — als Mittlere von drei Schwestern aufgewachsen. Und da war fast kein Tag vergangen, daß sie nicht irgendwie hatte richten und schlichten müssen zwischen der Aeltesten, der verwachsenen, reizbaren Marianne und der bildschönen und springlebendigen Elisabeth, der Jüngsten. Franziska hier, Franziska da — und immer wußte sie auszugleichen, Rat zu schaffen, Härten des Beisammenseins zu glätten in ihrer stillen, freundlichen Gerechtigkeit. Die Jahre gingen hin. Franziska wurde noch ernster und stiller. Man hatte es in der Familie ganz natürlich gefunden, daß Elisabeth sich bald und günstig verheiratete, man war froh gewesen, auch Marianne unter die Haube zu bekommen — endlich dachte man auch an Franziska. Denn das war damals noch jene Zeit, in welcher es für ein Mädchen aus bürgerlichem Hause nichts gab als Ehestand, Kloster oder als fünftes Rad am Wagen neben dem Familienkreis herzulaufen. —

Franziska fand einen Bewerber, einen grundguten, redlichen und wohlhabenden Mann. Er war ein älterer Witwer, brauchte eine Frau fürs Geschäft und eine Mutter für seine beiden Kinder, den dreijährigen Buben und das um ein Jahr ältere Mädel. Und mit herzlicher Freude trat Franziska in den neuen Pflichtenkreis ein. Es stand fest bei ihr: eine wahre Mutter wollte sie den beiden Mutterlosen werden. Aber kaum ein paar Wochen lebte sie im Hause des Gatten, da fühlte sie schon die Widerstände. Nicht von ihm — er war ihr aufrichtig zugetan, mit ihm verstand sie sich rückhaltslos. Aber die Kinder... Scheu waren sie und trotzig zugleich. Und bald erfuhr die junge Frau: die mütterlichen Verwandten der Kinder hatten sie vorbereitet auf die neue Mutter — mit bedauernden Worten, mit Mahnungen, sich nur ja zusammenzunehmen, denn nun bekamen sie eine — Stiefmutter — — —

Es kam der Tag, wo das Töchterchen, wegen einer Unart gerügt, aufbegehrte und es Franziska zuschrie, sie sei ja nur ihre Stiefmutter, nicht die rechte — — — Franziska war so schmerzlich getroffen, daß sie das Kind nur kurz zurechtwies. Sie merkte: da würde es Kampf geben. Aber sie wollte ihn schon bestehen — durch Gerechtigkeit und Güte. Und war sie immer pflichttreu gewesen, so ward sie es jetzt doppelt. Und wenn sie je in irgendeiner Weise einen Unterschied machte zwischen ihren beiden eigenen Kindern, die sich inzwischen hinzugesellt hatten und denen ihrer Vorgängerin, so war es, indem sie die Stiefkinder bevorzugte. Und dies Handeln wurde ihr zur ängstlichen Gewohnheit. Sie ließ ihren Heinrich seine Ferien nicht bei Verwandten verbringen, die ihn eingeladen hatten, weil diese die Einladung nicht auch auf Ferdinand, den älteren, ausgedehnt hatten. Und wenn ihre hübsche Tochter Fanny auf Bälle oder Unterhaltungen ging, so bekam jedesmal die Stiefschwester, die schwerfällig-unhübsche Pepi, irgendein Geschenk für die Aussteuer. Damit sie nur ja nicht zurückgesetzt sei. Der Dank dafür war, daß Pepi in der ganzen kleinen Stadt herumerzählte, daß ihre Schwester alles mitmachen dürfe, aber sie — — — Und dann zuckte sie die Achseln und redete mit bösen Blicken von dem, daß sie halt eine Stiefmutter habe, und darum — — — Franziskas eigene Kinder schätzten die Mutter, aber hin und wieder kam es doch zu Zwistigkeiten, weil sie sich einbildeten, die Mutter bevorzuge die Stiefgeschwister. Und manchmal wurde die arme Franziska vor lauter Ringen um Gerechtigkeit ein ganz klein wenig — ungerecht — — —

Haushalt und Geschäft gaben Arbeit. Ueberall war die Frau an der Spitze — und der Mann wußte, was er an ihr besaß. Aber der Vielbeschäftigte sah ja nicht so genau ins Alltagsgetriebe der Familie hinein, und wußte nicht, gegen welche Nadelstiche sich seine brave Frau lange Jahre hindurch wappnen mußte. Und Franziska war zu stolz, um zu klagen — und hätte auch nie ein Wort gegen die Stiefkinderüber ihre Lippen gebracht. Niemals trat sie zwischen sie und den Vater — es sei denn, um Gutes zu wirken.

Der Mann begann zu kränkeln. Ferdinand machte eine Heirat mit einem übel veranlagten Frauenzimmer, die ihn nach und nach herrabbrachte; Pepi wurde in übereilter Verliebtheit die Frau eines Mitgiftjägers und Trinkers, haderte mit ihrem Geschick und ließ es überall durchblicken, daß eben alles anders hätte kommen können, wenn sie und der Bruder eine rechte Mutter gehabt hätten, anstatt einer Stiefmutter. Und die Leute, die Außenstehenden, nickten verständnisvoll dazu mil den Köpfen.

Als der Vater auf dem Totenbett lag, da dankte er seiner getreuen Frau für alles und ganz besonders dafür, daß sie seinen Kindern eine wahre, gute Mutter gewesen war. Und dies einzige Mal lösten sich Franziskas Lippen — und sie weinte leise auf: „Also doch wenigstens du hast es geglaubt — Ach — ich hab es ja so gut gemeint — — —"

Dann kamen bittere Zeiten. Um des Vaters Erbe stritten sich die Kinder — und wenn Franziska ihre Stiefkinder in dem, was Rechtens war, in Schutz nahm, dann bekam sie von den eigenen herbe, spitzige Redensarten zu hören. Und weil Ferdinand und Pepi mit dem Erbe auf keinen grünen Zweig kamen, sondern nur gerade die ärgsten Löcher in ihrer Existenz zuzustopfen vermochten, redeten sie zu Nachbarn und Verwandten hämisch über die alte Stiefmutter, die es sich schon zu ihren Gunsten gerichtet haben werde — — —

Ein sam und eiskalt wurde es um die alte Frau. Und so kam es, daß Franziska recht gern aus der Welt hinausging, als nach einem Jahr ihre Zeit kam. In ihrer letzten Krankheit hielt sie sich, wenn sie ihr Leben überschaute, immer an ihres Mannes Dankeswort. Und heimlich redete sie mit ihm: „Du weißt es ja, wie gut ich es gemeint habe..."

Dann verrann auch ihr Dasein im großen Geheimnis — verkanntauch nach dem Tode, wie sie es im Leben gewesen war.

Hedda Wagner.

Roter Sport

R. K. S. „Jednosc“ Zalenze — R. K. S. „Sila“ Königshütte 6:4 5:0).

Die wieder ins Leben gerufene Königshütter „Sila“ weilte am Sonntag als Gast in Zalenze. Obwohl die Einheimischen ohne Gruschka, Grotkowski, Dziallek, Labus und Warczok antraten, konnten sie das Spiel trotzdem jederzeit überlegen für sich gestalten, was ja auch aus dem Halbzeitergebnis hervorgeht. Allerdings waren die Gäste auch nicht mit ihrer vollen Elf zur Stelle, sonst hätte es in der zweiten Halbzeit, als Zalenze nachlässig zu spielen begann, leicht unangenehme Ueberraschungen geben können. Namentlich das Fehlen Dziallek's als geistigen Initiator machte sich bemerkbar. Der Ersatzmann fiel durch teilweise hartes Spiel auf, ebenso sein rechter Nebenmann. Die Schiedsrichterleistungen ließen manchen Wunsch offen und auch die Platzbeschaffenheit war eine denkbar schlechte.

Tischtennis: S. A. J. — D. H. V. Katiowtz 5:4.

Auch im Retourkampf konnten die Jugendlichen einen einwandfreien 5:4-Sieg über den Gegner erringen. Zwei Einzel sowie auch beide Doppel fielen an D. H. V., während 5 Einzel von der S. A. J. gewonnen wurden. Bemerkenswert ist, daß der stärkste Mann der gegnerischen Mannschaft offiziell dieser nicht angehört und unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ins Rennen geschickt wurde. Aber das sind ja die bewährten Praktiken der bürgerlichen Sportler, wenn es heißt, den Arbeitersportlern eines auszuwischen, dann sind ihnen alle Mittel recht.

Achtung! Betrifft alle technischen Leiter der Arbeitersportvereine!

Am kommenden Sonntag, den 12. März, findet im Zentralhotel Kattowitz zwecks Wahl der Bezirksspartenleiter eine Konferenz aller vereinstechnischen Leiter statt, und zwar:
um 10 Uhr vorm. die Fußballobleute, im Zimmer 15,
um 11 Uhr vorm. die Handballobleute im Zimmer 15,
um 15 (3 Uhr) nachm. die leichtathl. Vereinsleiter und
um 16 Uhr Turnwarte und Gymnastikleiter.

Da alle Vereine unseres Bezirks an der Wahl eines tatsächlich befähigten Obmannes interessiert sind, wird erwartet, daß auch wirklich die Spartenleiter aller Vereine zu dieser Konferenz erscheinen werden.

Die Tschechoslowakei in d. Europameisterschaft der Fußballer

Die Fußball-Ländermannschaft des deutsch-tschechischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes (Sitz Aussig), die in der mitteleuropäischen Gruppe der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale spielt, hat folgende Spiele vor: Am 16. April gegen Polen in Dombrowa, 17. April gegen eine polnische Auswahl-Elf in Sosnowitz (Werbespiel), 30. April gegen Oesterreich in Karlsbad, 1. Mai gegen Oesterreich in Bodenbach, 7. Juli gegen Polen in Teplitz-Schönau, 9. Juli gegen Polen ein Werbespiel in Trautenau. Diese nun feststehenden Spiele werden der Landesmannschaft Gelegenheit geben zu zeigen, daß auch der ATUS in der Europameisterschaft ein Wort mitsprechen kann. Ein Probespiel, das zur Auswahl von Spielern für die Verbandself ausgetragen wurde, fand bereits statt. Dux spielte gegen Teplitz. Die Teplitzer siegten durch prächtige Stürmerleistungen 8:3, dabei sei bemerkt, daß in der Teplitzer Mannschaft noch nicht alle vorgesehenen Spieler mitwirken konnten. In der zweiten Hälfte zeigte genannte Mannschaft ein Stürmerspiel, das die Leistungen bei den Verbandsmeisterschaften bei weitem übertraf. Jedenfalls werden die kommenden Wochen zur Zusammenstellung der stärksten Garnitur benutzt. Hoffentlich trifft unser Landes-Fußballspartenleiter genau dieselben sorgfältigen Vorbereitungen, um nicht zu viele Ostereier ins eigene Nest gelegt zu bekommen. —

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Sonnabend, den 11. März.

13,15: Schulfunk. 15,10: Mitteilungen. 15,35: Jugendfunk. 16: Schallplatten. 16,20: Historischer Vortrag. 16,40: Ueber Zölle. 17: Kinderfunk. 17,25: Schallplatten. 17,40: Aktueller Vortrag. 18: Polnische Literatur. 18,20: Mitteilungen. 18,25: Konzert. 19: Allerlei. 19,20: Für Landwirte. 19,30: Am Horizont. 19,45: Nachrichten. 20: Leichte Musik. 22,05: Chopin-Musik. 22,40: Slowakische Schlösser in Erzählungen. 22,55: Mitteilungen. 23: Tanzmusik. In der Pause: Nachrichten für die Polnische Polarexpedition auf der Bäreninsel.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

5,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonnabend, den 11. März.

11,30: Konzert. 15,40: Die Filme der Woche. 16: Die Umschau. 16,30: Konzert. 17,30: Deutschland! Und Europa? 17,50: Von der Schulbank in die Lehre. 18,20: Konzert. 19,30: Der Zeitdienst berichtet. 20: Konzert. In der Pause: Nachrichten. 22: Wetter, Nachrichten, Sport.



Das Hochwasser in England

Notverkehr in einer Ortschaft von Yorkshire. Das Hochwasser, das weite Länderstrecken Südenglands heimgesucht hat, hat Tausenden den gewohnten Verkehr mit der Umwelt gänzlich abgeschnitten. Sie sind gezwungen, in die oberen Stockwerke ihrer Häuser zu flüchten und können Lebensmittel nur durch eine primitive Aufzieh-Vorrichtung gereicht bekommen.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Rosdzin-Schoppinitz. Am Sonntag, den 12. März, vormittags um 10 Uhr, findet im bekannten Lokal die fällige Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Matzke.

Achtung, Marx-Gedenkfeier!

Kattowitz. Am Sonntag, den 12. März, abends um 6½ Uhr, findet im Saal des Hospiz eine Karl Marx-Feier des Bundes für Arbeiterbildung, der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei und der Freien Gewerkschaften statt. Eintritt nur gegen Karten, die im Parteibüro, Zimmer 23, Zentralhotel und bei den Funktionären der Freien Gewerkschaften erhältlich sind.

Königshütte. Am Sonntag, den 12. März, abends um 7 Uhr, findet im Saal des Volkshauses, gemeinsam mit Partei und Gewerkschaften, eine Feier zum Gedächtnis von Karl Marx statt. Zahlreiche Beteiligung auch der auswärtigen Gruppen ist erwünscht. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintritt von 30 Groschen erhoben. Festredner: Genosse Kowoll.

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Donnerstag, den 16. März, nachmittags um 4½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine wichtige Frauenversammlung statt. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Anschließend rezitiert Genosse Erich Groll.

Arbeiter-Sängerbund.

Der Chorführerkursus tagt erst am Sonntag, den 12. d. Mts., am gewohnten Ort.

Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands, Geschäftsstelle Königshütte.

Am Sonntag, den 12. März d. Js., vorm. 9,30 Uhr, findet im Volkshaus Krol.-Huta unsere diesjährige

Jahres-Revier-Konferenz

statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Ehrung der Jubilare.
2. a) Jahresbericht (Kam. Nietsch), b) Kassenbericht (Kam. Nietsch), c) Revisionsbericht (Kam. Wrozyna).
3. Freie Aussprache.
4. Die wirtschaftliche Lage (Kam. Herrmann).
5. Wahl der Beisitzer der Geschäftsstelle.
6. Beratung der Anträge zur Verbandsgeneralversammlung und Aufstellung der Delegierten.

Alle Zahlstellen sind verpflichtet, entsprechend § 42 Ziff. 3 unseres Verbandsstatutes Delegierte zu entsenden. Zahlstellen bis zu 50 Mitglieder entsenden 1, solche über 50, hingegen 2 Delegierte. Außerdem nehmen an der Konferenz sämtliche Betriebsräte unseres Verbandes teil.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Freitag, den 10. März: Singabend.
Sonnabend, den 11. März: Sprechchorprobe.
Sonntag, den 12. März: Marx-Feier.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 10. März: Heimabend.
Sonnabend, den 11. März: Generalprobe.
Sonntag, den 12. März: Karl Marx-Gedächtnisfeier.

Monatsprogramm der D. S. J. P. Neudorf
bei Brenner, ul. Poniatowskiego Nr. 28.

Jeden Mittwoch, um 6½ Uhr abends:
Mittwoch, den 15. März: Ernster Abend und Probe
Mittwoch, den 22. März: Heimabend und Probe.
Mittwoch, den 29. März: Liederabend und Probe.
Mittwoch, den 5. April: Monatsversammlung.

Kattowitz. (Holzarbeiterverband.) Am Sonntag, den 12. März, vormittags um 10 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Alle Kollegen müssen erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Siemianowitz. (Ortsausschuß.) Die, für den kommenden Sonntag angesagte Sitzung des Ortsausschusses findet nicht statt und wird auf einen späteren Termin verlegt.

Siemianowitz. (Freier Sportverein.) Am Sonntag, den 12. März, nachmittags um 2½ Uhr, findet im Büro des D. M. V. die fällige Monatsversammlung statt, zu welcher alle Mitglieder eingeladen sind. Mitgliedsbuch ist mitzubringen!

Schwientochlowitz. (D. S. J. P.) Am Freitag, den 10. März, um ½6 Uhr, findet die fällige Funktionärsversammlung statt. Um ½8 Uhr Arbeitsgemeinschaft mit dem Thema: „Einführung in die marxistische Gedankenwelt“. Referent zur Stelle.

Kunzendorf. (Esperantokursus.) Am Sonntag, den 12. März, nachmittags um 2 Uhr, findet im Lokal Starowiesz ein Esperantokursus statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 13. März, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina der fällige Vortrag statt. Referent: Rektor Urbanek.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.